Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 34090 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften rc., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. 1. Blatt. Freitag, 15. März 1912. 61. Jahrgang. Nr. 190.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. März. (Drahtb.)

Präsident Frhr. v. **Erffa** eröffnet die Sitzung 11 Uhr 15. Erste Beratung des Ausführungsgesetzes zur

Maß- und Gewichtsordnung.

Danach sollen an Stelle der Gemeinde-Eichämter staatliche Behörden treten.

Abg. **Bärecke** (k.): Wir halten die Bestimmung des Gesetzes, wonach die bisherigen polizeitechnischen Revisionen durch regelmäßige Nacheichungen ersetzt werden, für zweckmäßig. Freilich wird das Gesetz anfänglich mancherlei Härten mit sich bringen. Wir erwarten deshalb, daß auf die Interessen der Gewerbetreibenden, namentlich auf dem Lande, Rücksicht genommen werde.

Abg. **König** (Zentr.) empfiehlt die Übernahme der bisherigen Gemeinde-Eichbeamten in den Staatsdienst.

Abg. **Schreck** (frk.): Die Vorlage bedeutet einen technischen Fortschritt In der Kommission wird zu prüfen sein, wie den Gemeinden, namentlich in kleinen Städten, die Mitwirkung an der Ausführung des Gesetzes erleichtert werden kann.

Abg. **Dumrath** (natl.) empfiehlt die Überweisung der Vorlage an die Gemeindekommission.

Handelsminister **Sydow**: Geeignete Gemeindebeamte werden vom Staate übernommen werden, ältere Beamte werden dann im Staat angestellt, wenn die Gemeinden sich an der Pensionierungen beteiligen. Da das Gesetz am 1. April in Kraft treten soll, ist es wünschenswert, daß es noch vorher verabschiedet wird.

Die Abgg. **Geisler** und **Busch** (Zentr.) bitten die Regierung um größeres Entgegenkommen bei der Übernahme der Eichbeamten.

Der Gesetzentwurf wurde sodann der Gemeindekommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über Abänderung und Ergänzung des Ausführungsgesetzes zum

Reichsgesetze über den Unterstützungswohnsitz.

Nach der Vorlage soll bekanntlich für die Arbeitsscheuen, die sich der Verpflichtung zur Unterhaltung der Angehörigen entziehen, der Arbeitszwang eingeführt werden.

Abg. v. **Kardoff** (frk.): Die bestehenden Gesetze reichen nicht aus zur Bekämpfung der sozialen Schäden, die sich auf dem in Frage stehenden Gebiet herausgestellt haben. Die Armenpflege bedarf der Erleichterung. Bedenken gegen eine landesgesetzliche Regelung sind nicht stichhaltig.

Unterstaatssekretär **Holtz**: Die Vorlage hat ihre Erklärung in der notorischen Tatsache, daß eine große Zahl von Arbeitsscheuen sich bei voller Arbeitsfähigkeit der Fürsorge für ihre Angehörigen entzieht und der Armenpflege zur Last fällt. Wir erstreben mit dem Gesetz die Einführung des Arbeitszwanges. Reichsgesetzliche Bedenken stehen nicht im Wege. Die Vorlage wird geeignet sein, das soziale Empfinden zu stärken. (Beifall.)

Abg. **Schmedding** (Zentr.): Ich beantrage, die Vorlage einer besonderen Kommission zu überweisen. Die Versäumung der Nährpflicht hat einen so großen Umfang angenommen, daß eine vernünftige Armenpflege darauf bedacht sein muß, dieses Übel zu beseitigen und ihm vorzubeugen. Der durch das Gesetz vom Mai 1855 in Preußen eingeführte Arbeitszwang ist im Jahre 1871 aus rechtlichen Bedenken aufgehoben worden, weil den Verwaltungsbehörden die Befugnis zur Unterbringung von Arbeitsscheuen und Obdachlosen in ein Arbeitshaus nicht gegeben werden kann, nachdem der § 362 des Str. G. B. eine solche Unterbringung von der ausdrücklichen Ermächtigung durch den Richter abhängig gemacht hat. Diese Bedenken können nicht mehr als begründet anerkannt werden; denn zwischen dem Arbeitszwange und der Korrektionsnachhaft gemäß § 362 Str G. B. ist ein wesentlicher Unterschied. Der Arbeitszwang hat seinen staatsrechtlichen Charakter. Die persönliche Freiheit ist durch die Verfassung garantiert; aber durch ein Gesetz ist die Beschränkung der persönlichen Freiheit für arbeitsscheue und säumige Nährpflichtige wohl zulässig. Das Herrenhaus hat durch die Änderung der Überschrift des Gesetzentwurfes zweifellos eine Besserung herbeigeführt. Die Überschrift lautete nach der Regierungsvorlage: „Gesetzentwurf über die Ausübung der Armenpflege bei arbeitsscheuen und säumigen Nährpflichtigen". Es muß in der Kommission überlegt werden, ob sich nicht eine bessere Bestimmung einfügen läßt, mit der man den sogen. Stromern besser beikommen kann. Es wäre dazu eine Änderung des § 117 des Landesverwaltungsgesetzes notwendig, so daß der Vorsitzende des Kreisausschusses ein vorläufiges Verfahren einleiten kann.

Abg **Boisly** (natl.): Ik stehe dem Gesetzentwurfe sympatisch gegenüber. Wir sind insbesondere der Ansicht, daß die Materie reichsgesetzlicher Natur ist.

Abg. **Brämer** (kons.): Die Bedenken gegen eine landesgesetzliche Regelung sind nicht stichhaltig. Die bisherigen Bestimmungen reichen nicht aus.

Abg. **Flesch** (Fortschr. Vp.): Wir halten es für notwendig, daß zur Regelung der Frage der Weg der Reichsgesetzgebung beschritten wird.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. **Stychanski** (Pole) und **Borchardt** (Soz.), der einen Ordnungsruf erhält, wurde das Gesetz an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Hierauf wurde die zweite Beratung des Etats beim

Etat der Zentralgenossenschaftskasse

fortgesetzt

Berichterstatter ist Abg. **Rewoldt** (fk.)

Abg. **von der Gröben** (kons.) Über die Unstimmigkeiten zwischen den preußischen Kassen und der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse werden wir mit Rücksicht auf die Geschäftslage nicht eingehen.

Abg. **Crüger** (Fortschr. Vp.) Die Rücksichtnahme des Vorredners auf die Geschäftslage ist wenig begründet. Uns interessiert besonders der Vorwurf, daß die Preußenkasse etwas gewaltsam auf das Genossenschaftswesen einzuwirken sucht. Von der Tendenz der Preußenkasse, die freie Selbstverwaltung der Genossenschaften durchzuführen, haben die an ihr interessierten Genossenschaften und Institute bisher wenig verspürt. Die Kreditgewährung der Preußenkasse nach der Höhe der Haftsumme seitens der kreditsuchenden Institute muß einer gründlichen Revision unterzogen werden.

Unterstaatssekretär **Michaelis**: Die Vorwürfe, daß die Zentralgenossenschaftskasse die Genossenschaften hemme und sie tyrannisiere, sind unbegründet. Durch das Ausscheiden der Landwirtschaftlichen Darlehnskasse Neuwied ist der Geschäftsgang nicht erheblich geschädigt worden. Es sind 8024 Genossenschaften an die Preußenkasse angeschlossen. Der Vorwurf, daß die Bedingungen der Preußenkasse eine Hemmung des ganzen Genossenschaftswesen verursachen, ist ungerechtfertigt. Unsere Bedingungen sind nicht nach bureaukratischen, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten aufgestellt.

Abg. **Glatzel** (natl.): Wir erwarten von der Geschäftsführung der Preußenkasse, daß sie dem Mittelstande in Stadt und Land zum Segen gereiche.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt; außerdem Kultusetat.

Schluß nach 4½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. März. (Drahtb.)

Am Bundesratstische Handelsminister Dr. Sydow, Oberberghauptmann v. Velsen.

Präsident **Kaempf** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. mit folgender Ansprache: Meine Herren! Der König von Italien Emanuel, der hohe Verbündete Sr. Majestät des deutschen Kaisers und des deutschen Volkes, und Ihre Majestät die Königin von Italien Helena sind einer schweren Lebensgefahr entronnen (die Mitglieder mit Ausnahme einiger Sozialdemokraten erheben sich von ihren Plätzen), indem die auf sie abgegebenen verbrecherischen Schüsse ihr Ziel verfehlt haben. Ich bin sicher, in Ihrer aller Sinne zu sprechen, wenn ich der Freude und Genugtuung des Reichstages darüber Ausdruck gebe, daß Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin unverletzt geblieben sind. (Lebhaftes Bravo!) Namens des Reichstages werde ich in einer an den Präsidenten der Deputiertenkammer in Rom zu richtenden Depesche diesen Gefühlen herzlichen Ausdruck geben. (Lebhaftes Bravo!)

Zunächst wird ein Antrag der Sozialdemokraten auf Einstellung eines schwebenden Strafverfahrens gegen den Abg. Wendel (Soz.) ohne Debatte angenommen.

Sodann tritt das Haus in die Besprechung der

Zentrumsinterpellation betreffend den Bergarbeiterstreik

ein. Die Interpellation lautet:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, über den Stand des Streiks im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier Auskunft zu geben? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um unter Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Bergarbeiter ein rasches Ende des die deutsche Volkswirtschaft schwer schädigenden Ausstandes herbeizuführen?

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Abg. **Schiffer** (Zentr.): Die Angelegenheit, die uns heute beschäftigt, ist schon in der vorigen Woche bei der Beratung des Gehalts des Staatssekretärs behandelt worden. Damals klangen die Töne recht friedlich, und selbst nach den Ausführungen des Abg. Sachse war es kaum zu erwarten, daß der Streik sobald zum Ausbruch kommen würde. Wir haben diese Interpellation eingebracht auch mit Rücksicht auf die Unterhandlungen, die der Staatssekretär mit einigen Arbeiterführern gepflogen hat. Ich werde kurz über die Ursache des Streiks und über die Stellung der christlichen Bergarbeiter sprechen. Es ist kein Zweifel, daß die Bergarbeiter berechtigte Wünsche auch bezüglich der Lohnfrage haben. Seit 1907 sind die Löhne erheblich gesunken. Allerdings haben sie in den letzten 1½ Jahren eine Steigerung erfahren, aber die Höhe von 1907 nicht wieder erreicht. Dazu trat die Verteuerung der Lebensmittel, die auch von den Zechenbesitzern nicht bestritten wird. Die Situation der Zechen ist eine gute, ja glänzende. Die Zechengewinne und die Arbeitslöhne stehen in keinem richtigen Verhältnis Die Arbeiter stehen erheblich ungünstiger, und sie können einen Ausgleich der Löhne verlangen. Das Kohlensyndikat hat beschlossen, die Kohlenpreise am 1. April um etwa 90 Pfg. für die Tonne zu erhöhen. Auch der christliche Gewerkverein, der nicht am Streik beteiligt ist, hat in Vereinen, Versammlungen und in seiner Presse energisch eine Erhöhung der Löhne gefordert, aber er verwahrt sich entschieden dagegen, auf der Seite der sogen. gelben Gewerkschaften zu stehen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Im Namen sämtlicher christlich-national gesinnter und organisierter Arbeiter betone ich das hier besonders energisch. Die gelben Organisationen, diese aus Frankreich importierten Gewächse, bilden wahrlich keine Zierde der deutschen Arbeiter-Organisationen. Sie erziehen ihre Mitglieder zur Unselbständigkeit, zum Schmarotzertum, ja, ich sage das offen heraus, zur Speichelleckerei. Unsere aufstrebende Industrie braucht tüchtige, charaktervolle Männer, braucht pflichtbewußte und pflichttreue freie Arbeiter. Die gelben Organisationen sind schließlich nichts anderes, als Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie, denn sie schädigen und vergiften den gesunden Teil der Arbeiterbevölkerung. Im nationalen Interesse lieaen sie auch nicht. Dasselbe Vaterland, das zur Verteidiaung Helden braucht, kann im wirtschaftlichen Leben nicht Feialinge brauchen. Der christlich-nationale Gewerkverein fragt sich, wenn er einen Lohnkampf entscheiden soll, immer zuvor, ob der Kampf gerecht ist, ob er aussichtsvoll ist, ob alle friedlichen Mittel erfolglos angewendet worden sind Im Ruhrrevier hatten die Grubenbesitzer Lohnerhöhungen in Aussicht gestellt. Es mußte ruhig abgewartet werden, ob sie überhaupt und ob sie in genügender Höhe kommen würden. Bis jetzt haben die Ruhrzechenunternehmer noch nicht bewiesen, daß sie gewillt sind, ihr Wort nicht zu halten. Auch die Kohlenpreiserhöhung soll doch erst am 1. April in Kraft treten. Sodann war Rücksicht zu nehmen auf die ausländische Konkurrenz. Der Streik von 1905 hat uns manche ausländischen Märkte gekostet, deren Wiedergewinnung auch für den deutschen Arbeiter nur von Vorteil sein könnte. Der Gewerkverein war überzeugt, daß gerade jetzt begründete Aussicht auf Lohnerhöhung vorhanden war, die allerdings nur in friedlicher Weise erlangt werden konnte. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hat dann aber auch mit vollem Recht grundsätzlich sich leiten lassen von der Rücksichtnahme auf unser gesamtes wirtschaftliches Leben, ehe ein Kampf von so ungeheurem Umfange begonnen wird. Ein Kampf, der Hunderttausende, vielleicht Millionen deutscher Arbeiter ins Elend treiben kann, darf nicht ohne Ursache unternommen und durchgeführt werden. (Zustimmung rechts.) Es darf gesagt werden, daß gerade die Bergarbeiter bei ihrem Riesenkampf auf die Gunst der öffentlichen Meinung mehr als irgend eine andere Kategorie angewiesen sind. Was nützt es ihnen, wenn sie ohne diese Rücksichten einen solchen Riesenkampf heraufbeschwören, und wie wird die öffentliche Meinung urteilen, wenn es sich bei dem Streik in der Hauptsache um einen Sympathiestreik für die Engländer handelt? Die Klarstellung dieser Seite der Sache ist für die Öffentlichkeit von erheblichem Interesse. Der deutsche Bergarbeiterstreik erleichtert den englischen Grubenbesitzern das Herz. Sie brauchen nicht mehr zu fürchten, ihre Absatzgebiete zu verlieren. Die Leipziger Volkszeitung hat bereits im Januar geschrieben, daß es vielleicht noch bis zum Frühling dauern würde, bis die Welt durch einen Generalstreik erschüttert würde. Die sozialdemokratische Bergarbeiterzeitung hat sich ähnlich für internationale Solidarität der Bergarbeiter ausgesprochen. Auch aus diesen Äußerungen gewinnt man den Eindruck, daß es sich bei dem deutschen Streik nur um einen Sympathiestreik handelt. Anfang Februar reichten die drei Verbände, außer dem christlichen, eine recht maßvolle Eingabe auf Lohnerhöhung bei den Zechenverbänden ein. Um den 20. Februar war in London eine internationale Konferenz der Bergarbeiter, und am 22. Februar lief eine neue, viel schärfere und weitergehende Forderung bei dem Zechenverbande ein. Sollte da gar kein Zusammenhang bestehen? Diese Eingabe war vom 19. Februar datiert, lief aber erst am 22 Februar ein. Es ist recht auffällig, daß gerade jetzt ein radikaler Umschwung unter den drei Gewerkschaften eintrat. (Hört, hört!) Herr Sachse muß doch von diesem Umschwunge der Taktik gewußt haben. Warum blieb denn die Eingabe drei Tage lang liegen, bis die Nachricht aus London einlief? Die neue Forderung war durchaus undurchführbar oder doch nur durchführbar durch einen heftigen Kampf. Es hat sich also um einen Sympathiestreik zugunsten der Engländer gehandelt. (Zustimmung.) Systematisch ist von dem Alten Bergarbeiterverbande auf diesen Streik hingearbeitet worden. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Das ergibt die Presse, aber noch mehr die wilde Agitation. Schon deshalb konnte der christliche Gewerkverein mit jenem nicht zusammengehen. Daß wir den Kampf nicht scheuen, haben wir oft genug bewiesen, so 1905. Heute liegen aber die Dinge ganz anders. Die Leitung des sozialdemokratischen Alten Bergarbeiterverbandes wußte, daß der national-christliche Bergarbeiterverein den Streik nicht mitmachen könnte, nicht mitmachen würde. Aber deshalb wurde der Streik erst recht inszeniert, zu dem Zwecke, den christlichen Gewerkverein zu dezinieren, womöglich zu ruinieren. (Sehr richtig! im Zentrum) Nach 1905 wurde der sogenannte Verschmelzungsrummel inszeniert, es sollte ein einziger Verband gegründet werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das war sehr falsch. Die prinzipiellen Gegensätze zwischen den Sozialdemokraten und dem christlichen Gewerkverein bleiben bestehen, und wir wollen sie auch nicht verwischen lassen. Der Verschmelzungsrummel mißlang. Jetzt soll es wieder mit dem „schmerzstillenden Halsband" versucht werden. Der sozialdemokratische Verband wollte jetzt den Kampf nur um des Kampfes willen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Der christliche Bergarbeiterverein hat die deutschen wirtschaftlichen Interessen nach besten Kräften wahrgenommen, weil das ebenso Arbeiterinteressen wie allgemeine Interessen sind. (Sehr richtig) Es ist aber jetzt an der Zeit, daß die Zechenbesitzer mit den Arbeitern verhandeln und sich mit ihnen verständigen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Die Grubenherren sollten greifbare Zugeständnisse machen, Auch die breiteste Öffentlichkeit hat die Pflicht, die Bergherren zu ermahnen, den Arbeitern höhere Löhne zu gewähren. Das muß aber schnell geschehen, mit dem „auf die lange Bank schieben" ist dem Arbeiter nicht geholfen. Die Bergherren sollten sich auch mehr um die Wohnungs- und Lebensverhältnisse der Bergarbeiter kümmern. Darin ist im Bergrevier außerordentlich wenig oder fast gar nichts geschehen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Wir betrachten die Medaille von allen Seiten. Was nun den Kampf selbst betrifft, so kann ich mitteilen, daß bisher kein einziges Mitglied des Vereins christlicher Bergarbeiter sich freiwillig an dem Streik beteiligt hat. (Widerspruch bei den Sozialdem.) Teilweise sind die Leute allerdings durch den schreienden Terrorismus zur Niederlegung der Arbeit gezwungen worden. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Sie konnten nicht durch, sie wurden verhöhnt und beschimpft. Der Mangel an Schutz der Arbeitswilligen hat in den letzten Tagen geradezu Triumphe gefeiert. (Lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Gerade wo die Mehrzahl der Streikenden aus Sozialdemokraten bestand, beherrschte der Mob die Straßen. Nicht die Hälfte würde streiken, wenn der Terrorismus nicht herrschte. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Und andererseits arbeiten auch Sozialdemokraten weiter zu Hunderten (Widerspruch bei den Sozialdemokraten), allerdings vorwiegend da, wo der christliche Gewerkverein die Mehrheit hat, in Oberhausen, Essen, Steele usw. Im Interesse der eingesessenen Bergarbeiterschaft müssen unbedingt schleunigst bessere wirksame Maßnahmen getroffen werden. (Zuruf links.) Ich erhebe meinerseits nicht den Ruf nach Militär. Man muß die notwendigen Maßregeln der Regierung und den Behörden überlassen, aber die volle Freiheit der Arbeiter im Ruhrrevier muß unter allen Umständen gewahrt werden. Die Massenansammlungen auf den Straßen müssen aufhören. Die Arbeiter, die arbeiten wollen, dürfen nicht länger Spießrutenlaufen, nicht länger dem Hohn und Spott der Streikenden ausgesetzt sein. Wir haben auch nichts gegen Streikposten. Eine friedliche Einwirkung auf die Arbeitswilligen billigen wir, aber unter Umständen muß jede Gewalt verhindert werden. Wie geht die terroristische Gesellschaft vor? Die Frauen und Kinder werden noch schlimmer als in Moabit vorgeschickt. Die Ausschreitungen werden planmäßig organisiert. Man hat auch in Moabit Radfahrerkolonnen eingerichtet, welche die Aufreizungen zu besorgen haben. Ich schließe, da die Debatte wohl noch ein paar Tage dauern wird, mit dem Wunsche, daß die Bewegung doch noch zu einem guten Ende führen möge. (Stürmische Pfuirufe bei den Sozialdemokraten. Rufe: Judas! Bravo rechts und im Zentrum.)

Präsident Dr. **Kaempf**: Es ist gegen die Ordnung des Hauses, Pfui zu rufen.

Staatssekretär **Delbrück**: Es handelt sich bei der Arbeitseinstellung im Ruhrrevier um eine Angelegenheit, die, streng genommen, vor den preußischen Landtag gehört. Auf der andern Seite ist es unbestreitbar, daß die Gesetzgebung des Reiches, insbesondere zahlreiche Bestimmungen der Gewerbeordnung, auch eingreifen in die Verhältnisse der Bergarbeiter. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Arbeitseinstellung im Ruhrrevier ein Ereignis ist, das in seinen Wirkungen weit hinausreicht über den Kreis der unmittelbar beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer und eingreift in die Verhältnisse weiter Kreise der Bevölkerung im deutschen Vaterlande, die geeignet ist, die ruhige Entwicklung in unserer Industrie zu bedrohen und so die Gefahr einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung herbeizuführen. Der Herr Reichskanzler würde der Bedeutung der Sache und dem Ernst der Situation entsprochen haben, die Interpellation selbst zu beantworten, wenn er nicht durch eine dringende Sitzung verhindert wäre, hier zu erscheinen; er behält sich für einen späteren Zeitpunkt vor, in die Debatte einzugreifen. Wenn Sie nun fragen, was die Reichsregierung zu tun gedenke, um den Streik im Ruhrrevier zu beendigen, so muß ich zunächst noch einmal kurz auf die Ursachen des Streiks

In dieser Eingabe wurden zehn Forderungen gestellt. An erster und wichtigster Stelle stand die Forderung nach einer allgemeinen fünfzehnprozentigen Lohnerhöhung. Daneben wurden Wünsche über eine Reihe anderer bekannter Forderungen der Bergarbeiter erhoben. Der Christliche Gewerkverein und der Evangelische Bergarbeiterverband haben sich diesem Schritt nicht angeschlossen, sondern sind selbständig vorgegangen. Der Zechenverband antwortete nun analeich im Namen des Bergbauvereins unter dem 12. Februar, daß die beiden angegangenen Verbände aus den wiederholt dargelegten Gründen in Lohnfragen nicht anganga seien. Auf dieses Entgegenkommen des Antwortschreibens richteten die drei Bergarbeiterverbände am 20. Februar dieselbe Eingabe an 155 Zechenverwaltungen. Am Schluß der Eingabe war der Wunsch ausgesprochen, innerhalb von vierzehn Tagen, also bis zum 5. März, eine Antwort zu erhalten, weil die drei vereinigten Verbände über weitere Schritte beraten wollten. Bis zum 5. März waren achtzig Antworten von etwa hundertfünfzig Werken eingelaufen. Am 6. März trat eine Konferenz der an der Bewegung beteiligten Organisationen zusammen, die sich im Prinzip ablehnend gegen eine Verhandlung der Arbeiterausschüsse, abgeschreckt durch die schlechte Erfahrung, die mit ähnlichen Verhandlungen im Jahre 1911 gemacht worden sei, mit den Zechenverhaltungen verhielt. Bis dahin also, also bis zum 6. März, lag nach meiner Ansicht ein Anlaß zu einer Beunruhigung nicht vor, sofern es sich tatsächlich nur darum handelte, ein Steigen der Löhne in angemessenem Umfange herbeizuführen. Inzwischen wurde die Situation etwas unruhiger. In der Presse, auch in der Arbeiterpresse, tauchten Hinweise auf den großen Bergarbeiterausstand in England auf. Gleichzeitig wurde auch von verschiedenen Rednern verschiedener Parteien dieses hohen Hauses meine Aufmerksamkeit auf die Bergarbeiterbewegung gelenkt. Ich hielt es nunmehr für angezeigt, mit den

---

13)

Die arme Prinzessin.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

Bolko biß sich auf die Zähne, denn er wollte um alles in der Welt willen nicht lachen, und antwortete kopfnickend: „Jawohl, das könnte ich, Mie. Aber nun setz dich wieder hin und heule nicht, Kleine. Wisch dir die Nase, es hängt noch ein Tröpfchen dran. Ich habe dir nun alles gesagt, Mie, und ich denke, du wirst Bescheid wissen. Es steht viel auf dem Spiel. Nämlich, der Alte — nämlich mein Schwiegervater ist ein bißchen eitel. Wenn mir der Fürstentitel genommen wird, dann liegt die Gefahr nahe, daß er im letzten Augenblick zurückzuppt. Es ist alles möglich. Die Amerikaner sind merkwürdige Menschen. Sie reden viel von der republikanischen Freiheit und sind dabei wild hinter schönen Titeln und Namen her — und so was. Also, Maus, stecke dich einmal hinter Jost —"

„Hinter Jost —?"

„Ja, Mie. Er hat in gewisser Weise den Ausschlag zu geben. Er ist doch der nächste Agnat. Er soll verständig sein und sich auf meine Seite schlagen. Er soll Onkel Herrfurth sagen, daß er ganz mit mir einverstanden ist. Die Familienbestimmungen sind zu umgehen, sobald Lilian zur Freifrau gemacht wird; dafür werde ich schon sorgen. Damit ist auch dem Fideikommißkodex genügt. Acht Millionen sind doch kein Pappenstiel!"

„Es ist ein furchtbares Geld," sagte Annemarie. „Ich weiß im Augenblick gar nicht, mit wie viel Nullen sich das schreibt."

„Mie, wenn die Geschichte zum Klappen kommt und es ist alles in Ordnung, schenke ich dir auch was Schönes. Was willst du? Was wünschest du dir? Einen Schmuck; den kannst du tragen, wenn du zum ersten Male zu Hofe gehst oder wenn du zur Prinzessin Irene kommst. Ein Hundehalsband aus Perlen und dazu eine Toilette aus Paris. Und dazu eine feine kleine Uhr, hinten mit Brillanten. Ich schenke dir auch ein Wägelchen, fertig bespannt, Ponys, Schotten, famose Traber, das Geschirr mit Silberbeschlag, und dazu einen Boy. Oder was willst du?"

Annemarie saß wieder auf dem Stuhl am Bett und streckte die Beine aus und schaute auf ihre Stiefeln, die der Dorfschuster geflickt hatte. Was gibt der Reichtum? Sie wußte es kaum. Aber eine Ahnung von der ungeheuren Macht des Geldes überschlich sie doch; es war wie ein Schauer. Reich war auch der Burgmüller; das war ein Tropfen gegen die acht Millionen. Acht Millionen! — Es rieselte kalt über ihren Rücken. Sie stand hastig auf und sagte: „Schenke mir nichts. Du kannst mir nichts schenken. Ich weiß schon, was ich tue. Ich rede mit Jost. Leicht wird es nicht sein. Er sprach nie vor mir über die Geschichte; er behandelt mich immer noch wie ein Kind. Aber ich hörte doch, wie er denkt; Herrn Velten gegenüber machte er kein Hehl."

„Und was sagt der? Er führt ja wohl das große Wort in dieser fürstlichen Einsiedelei? Er ist immer noch euer Mentor. Hat meine Wahl vor ihm wenigstens Gnade gefunden?"

Annemarie zuckte mit den Schultern. „Frag mich nicht aus. Sie sprechen nie von dir, wenn ich dabei bin. Es ist eine ewige Geheimnistuerei. Nun steh auf, Bolko. Wir warten alle mit dem Frühstück auf dich, und ich habe einen Hunger zum Umfallen. Die Anschütz hat Streuselkuchen gebacken, und der Burgmüller hat eine Wabe Honig geschickt. Mach, daß du aus der Klappe kommst!"

Sie ging zur Tür und öffnete sie. Draußen stand Beyfuß, im Begriff, einzutreten. Er verbeugte sich vor Annemarie und verbeugte sich dann vor dem Fürstenbett und fragte mit seiner wie verrostet klingenden Stimme: „Befehlen Euer Durchlaucht vielleicht, daß ich Euer Durchlaucht behilflich bin?"

„Guten Morgen, redlicher Beyfuß," rief Bolko zurück. „Ich danke. Wobei behilflich? Beim Anziehen? Beyfuß als Kammerdiener, nein, das geht nicht. . . ." Er war wieder in bester Stimmung, sprang aus dem Bette und lief in seinem langen seidenen Nachtrock, fast mädchenhaft ausschauend, zur Badewanne. . . . „O Beyfuß, wenn Gott will und das Geheimkabinett und Koburg-Gotha und der Prinz Jost und noch jemand, dann werden auch für Euer Exzellenz wieder bessere Tage kommen! Neues Leben soll aus den Ruinen erblühen, und mein lieber Schloßintendant wird die alte Glorie wiederfinden und neue Hosen nebst einem Frack mit gestreppten Nähten. Beyfuß wird wieder Beyfuß werden. Beyfuß wird zahlreichen Dienern befehlen können, das Schloß wird sich auftun, oben wird die Fahne flattern und unten kochen zwölf Köche eine Suppe von Schwalbennestern. Beyfuß, es wird glänzend . . ." Er warf alles, was in der Gummiwanne lag, auf Stühle, Sofa und Bett und füllte die Wanne mit Wasser. . . . „Beyfuß, ich komme nachher hinüber ins Schloß, ich muß Ihrer Frau Guten Tag sagen. Jetzt will ich baden. Halt! Ich nehm' doch Ihre Dienste in Anspruch. Nicht als Fürst: als Mensch von reinlichen Instinkten. Ich bin bereit, mich bei Gelegenheit zu revanchieren. Nehmen Sie mal den großen Schwamm und tauchen Sie ihn in die Wanne und berieseln Sie meinen Rücken — wollen Sie?"

Ob Beyfuß wollte! Er atmete erst tief auf: ein so ehrenvoller Auftrag war ihm lange nicht geworden. Dann kam noch eine tiefe Verneigung und dann griff er vorsichtig nach dem Schwamm, mit höchstem Respekt und steifem Arm und auch mit einer gewissen Feierlichkeit, als handle es sich um die Zeremonie eines Großen der Krone beim Lever Ludwigs des Vierzehnten. — —

Hinter dem „alten Hause" hatte das ehemalige Rentamt einen kleinen Garten. Den hielt Madame Balfour in Ordnung. Hier war alles blank, sauber und zierlich. Eine Rabatte war mit blühenden Astern gefüllt; in der Mitte standen sechs Sonnenblumen und wiegten die Köpfe mit den großen gelben Gesichtern hin und her. Die schmalen Wege waren mit Kies bestreut, und die breiten grünen Blätter abgeblühter Rhabarberstauden faßten sie ein. Aus dichtem Gebüsch von Flieder, Veigelein und Spireen erhob sich ein Sandsteinpostament in Sechseckform, darauf stand der Name „Diana"; eine Jagdhündin des seligen Fürsten lag hier begraben. Dicht an der hinteren Ausgangstür des Hauses war unter zwei alten Kastanien der Frühstückstisch gedeckt.

Es ging heute förmlicher zu als sonst. Die Anschütz, die Wirtschaftsmamsell, stand in weißer Schürze neben dem Tische, zum Bedienen bereit. Drei Schritt von ihr befand sich noch ein Domestik in kläglicher Haltung. Es war dies ein Junge von etwa vierzehn Jahren und hieß Max und war der Sohn des verstorbenen Nachtwächters aus dem Dorfe; der war gutspflichtig gewesen, und die Herrschaft hatte für den Jungen zu sorgen. Nun war Max von der Anschütz zu allerhand Botengängen, auch in der Küche für das Abwaschen und ähnliche Dienste angestellt worden. Aber die Anschütz war streng, und Max lebte in ewiger Angst. Heute kam er aus einer ständig zitternden Bewegung nicht heraus. In Rücksicht auf etwaigen hohen Besuch hatte die Anschütz versucht, ihn im Servieren zu dressieren, mit unsäglicher Mühe, mit Kopfnüssen und Eierkuchen, guten Worten und herber Kritik. Und jetzt sollte die Probe auf das Exempel erfolgen. Beyfuß hatte eine alte Livree herausgesucht; sie war alt, aber hübsch, grün mit vielen goldenen Kugelknöpfen, und war die kleinste unter den vorhandenen gewesen. Dennoch paßte sie Max nicht recht. Max war ein winziges dürres Kerlchen, und hatte Madame auch eigenhändig die grüne Jacke eingenäht und die Beinkleider verkürzt, es schlotterte doch in eigentümlicher Weise um Max herum, es gab unzählige Falten und es gab nirgends einen rechten Anschluß. Man hatte dem neuen Galonierten eingeprägt, er solle keine Furcht haben; er möge Seiner Durchlaucht nur immer ruhig, freundlich und fest in das Gesicht schauen, und wenn Seine Durchlaucht ein Glas Wasser befehle (was unwahrscheinlich war; doch dies Glas Wasser gehörte zu den Übungen), so dürfte seine Hand nicht zittern. Aber Max hatte trotzdem entsetzliche Furcht; nicht nur seine Hand zitterte: der ganze Max zitterte und das blonde Kurzhaar sträubte sich förmlich, und wenn Mamsell Anschütz ihm einen aufmunternden Blick zuwarf, so erschauerte er ganz leise.

Madame Balfour ordnete auf dem Frühstückstisch eine Blumenvase. Sie glich einem Porträt aus der Zopfzeit. Das freundliche alte Gesicht rahmten zwei falsche Löckchen ein, die in drei Ringeln von den Ohren herabhingen und in ihren Schwingungen die seelischen Bewegungen ihrer Trägerin zum Ausdruck zu bringen pflegten. Sie erzitterten nervös, wenn Madame böse war, und sie pendelten bei heiterer Gemütsverfassung anmutig hin und her. Sie waren für respektslose Leute im Hause auch ein vortreffliches Barometer; denn stand Regen bevor, so zeigten die Löckchen eine auffällige Tendenz, spiralförmig zusammen zu schnurren, während sie sich bei anhaltender Dürre lang streckten und sie bei Gewitterluft etwas Hüpfendes bekamen.

(Fortsetzung folgt.)

Herren Abgeordneten, die an den vorhergehenden Tagen meine Aufmerksamkeit auf die Bewegung gelenkt hatten, in eine Erörterung einzutreten. In dieser mündlichen Besprechung wurden dazu eingeladen die Herren **Behrens, Giesberts, Sachse, Schmidt** und **Sosinski**, und da erschien am andern Tage ungeladen der frühere Abgeordnete Hué. (Hört, hört!) In dieser Besprechung wurde festgestellt, daß es wesentlich zur Beruhigung beitrage, wenn die Zechenverwaltungen ihren Arbeiterausschüssen über die zu erwartende Steigerung Aufschluß geben würde. Es ist richtig, was ich in bezug auf die Erörterung der Presse feststellen will, daß von seiten der Vertreter des Alten Verbandes darauf hingewiesen wurde, daß, wenn die Verhandlungen einen Erfolg haben sollten, sie noch bis zum Schlusse der Woche, also Freitag oder Samstag voriger Woche stattfinden mußten. Ich habe aber allein darauf hingewiesen, daß dies kaum möglich sein würde. Die Möglichkeit war also gegeben, die Sache friedlich beizulegen, wenn die Zechenverwaltungen die Ausschüsse zusammenberufen würden, um mit ihnen über die Löhne zu verhandeln. Ich wandte mich sofort an den preußischen Minister für Handel und Gewerbe, der mir seine Unterstützung zusagte, aber gleichzeitig mitteilte, daß er seinerzeit bereits in demselben Sinne auf die Zechenverwaltungen eingewirkt habe und daß kein Zweifel bestehe, daß in den Kreisen der Zechenverwaltungen man bereit sein würde, die von uns vorgeschlagenen Wege zu betreten. Ich habe den Eindruck, daß es sich empfehlen würde, alle Beteiligten noch einmal darauf hinzuweisen, daß es notwendig und nützlich wäre, ruhigen Blutes abzuwarten und mit den Zechenvorständen zu verhandeln. Das gab Veranlassung zu dem bekannten Artikel der Nordd. Allg. Ztg. Nun fanden am 10. März die Ihnen bekannten Verhandlungen statt, die zu dem Streik führten. Um gewissenhaft zu sein, muß ich feststellen, daß in den vorhergehenden Tagen ein Teil, ja nur ein ganz kleiner Teil der Zechenverwaltungen, allerdings ein Verhandeln mit den Arbeiterausschüssen abgelehnt hatten. Nun begann am 11. März der Streik. Warum die christlichen Gewerkschaften sich ihm nicht angeschlossen haben, hat der Abg. Schiffer dargelegt. Ich habe auch seinen Ausführungen nichts mehr hinzuzufügen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Der für mich allein wichtige Punkt ist der, daß der Zeitpunkt für einen Streik nicht gekommen war, auch nicht vom Standpunkte der Christlichen, die glaubten, eine Reihe erheblicher Forderungen an die Zechen stellen zu müssen. Eine ähnliche Stellung haben die evangelischen Arbeiter eingenommen. Ich bin auch heute noch der Meinung, daß, wenn es sich nur darum handelte, eine angemessene Lohnerhöhung herbeizuführen, der Streik nicht notwendig war, und daß er jedenfalls begonnen worden ist, ehe die vorhandenen Mitteln für eine friedliche Beilegung erschöpft waren. (Beifall und Zustimmung im Zentrum und rechts.) Es ist richtig, daß auch die sozialdemokratische Presse darauf hingewiesen hat, daß ein Sympathiestreik zugunsten der englischen Ausstandsbewegung nicht beabsichtigt sei. Auf der anderen Seite wurde aber darauf hingewiesen, daß am 11. März eine Reihe von Sympathie-Demonstrationen für die englischen Arbeiter in einer Anzahl anderer Länder beabsichtigt war. Ich möchte feststellen, daß mir eine ganze Reihe von Protokollen über Ausschußverhandlungen vorliegt, in denen die Ausschußmitglieder des Alten Verbandes erklären, es könne darüber kein Zweifel sein, daß ein Streik notwendig sei. (Hört, hört!) Es handele sich aber nicht um eine Lohnbewegung, sondern um einen von der Organisation befohlenen Streik. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Das steht im Protokoll mit Namensunterschrift. Wichtig ist, darauf hinzuweisen, daß, wenn es sich um Verbesserung der Löhne handelt, der Streik nicht so notwendig war. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Der Staatssekretär fuhr fort: Gewiß, das ist meine Auffassung. Vergegenwärtigen Sie sich doch die Bewegung der Kohlenpreise vom Jahre 1905 bis 1911 bzw. 1912, wie sie an der Essener Börse durchschnittlich notiert wurden. Der Staatssekretär teilt die betreffenden Zahlen mit. Es ergibt sich daraus, daß die Kohlenpreise im letzten Jahre erheblich hinter den Höchstpreisen von 1908 zurückstanden, und daß auch die Preise von 1912 noch nicht die von 1908 erreicht haben. Vergleichen Sie damit die Löhne: die Netto-Schichtlöhne gingen 1909 zurück, stiegen aber dann 1910 und 1911. Der Jahresdurchschnitt betrug 1906 1402, 1907: 1516, 1908 (bereits fallend) 1494, 1909: 1350, 1910: 1382, 1911: 1446, 1912 liegt kein Material vor. Dazu ist zu bemerken, daß die Zahl der Schichten im Jahre 1907, im Jahre des höchsten Schichtverdienstes und des höchsten Jahresverdienstes, 321 betragen hat, 1911 nur 304. Für die Hauer betrug der Jahresverdienst im Jahre 1906: 1664, 1907: 1871, 1908: 1756, 1909: 1558, 1910: 1589, 1911: 1666 Mark.

Also auch hier wiederum ein Steigen durch die Jahre 1910 und 1911 hindurch. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Preise für Fettkohle im Jahre 1911 gegen das Jahr 1907 zurückstanden um 5,5 Prozent, bei Hochofenkoks um 13 Proz., daß dagegen die Löhne für 1911 gegen die für 1907 nur zurückstanden um 4 Prozent, während bei den Hauern die Löhne für 1911 gegen 1907 um 7 Prozent zurückstanden. Nun muß man ja, um diese Zahlen zu würdigen, darauf achten, wie sich die Löhne im Jahre 1912, bezw nach der am 1. April eintretenden Preiserhöhung der Kohlen voraussichtlich gestalten werden. Mir liegen hier Zahlen vor aus einer Reihe fiskalischer Zechen (der Staatssekretär teilt die betreffenden Zahlen mit), aus denen sich ergibt, daß die Löhne schon jetzt den Höchststand von 1908 überschritten haben. Den Leuten ist ferner in Aussicht gestellt eine weitere Steigerung des Schichtverdienstes bei den Hauern bis auf 6,50 bezw. 6,60. Bei den Schichtlöhnen ist eine Steigerung von 10 bis 14 Pfennigen vom 1. April 1912 ab in Aussicht gestellt.

Nun wird man mir sagen, daß die fiskalischen Zechen in ihren Löhnen etwas voraus zu sein pflegen. Das ist richtig; ich habe mir aber auch eine Anzahl von Zahlen verschafft, die für die privaten Zechen eine ähnliche Entwickelung der Löhne zeigen. Daraus ergibt sich, daß bei einzelnen Zechen die gegenwärtigen Löhne diejenigen von 1908 nicht unbeträchtlich übersteigen. Ich verweise auf die Löhne der Zechen „Zollern“, „Auguste Viktoria“ und „Bismarck“. Nun wird man mir vielleicht entgegenhalten: Selbst wenn der Fiskus und eine Reihe von privaten Zechen die Löhne steigern, so ist das kein Beweis dafür, daß die anderen Zechen das auch tun werden. Ich glaube: Wer die Verhältnisse des Ruhrreviers kennt, weiß, daß das ausgeschlossen ist. Die Löhne schwanken zwar bei den einzelnen Sätzen aus den verschiedensten Gründen, und sie brauchen so hoch nicht, wie auf den fiskalischen Zechen, zu sein; ich glaube aber, daß, wenn der Fiskus und die großen Zechen anfangen, die Löhne steigen zu lassen, die anderen Zechen unter Umständen folgen werden und müssen. Dazu kommt, daß die Zechenverwaltungen fast ausnahmslos der Anregung, mit der Ausschüssen noch zu verhandeln, im Laufe dieser Woche nachgekommen sind Nur 25 Prozent haben keine Sitzungen abgehalten. In diesen Sitzungen ist über die Löhne eingehend gesprochen worden, auch von denjenigen, die grundsätzlich der Ansicht sind, daß die Lohnfrage nicht zur Kompetenz der Arbeiterausschüsse gehört. Dagegen muß ich ausdrücklich feststellen, daß eine 15prozentige Lohnerhöhung teils aus technischen, teils aus administrativen Gründen, als nicht durchführbar bezeichnet worden ist. Es ist ferner darauf hingewiesen worden, daß jetzt schon die Löhne seit Monaten im Steigen begriffen sind, und daß beim Anhalten der günstigen Konjunktur eine weitere Steigerung eintreten wird. Wie weit das der Fall sein wird, vermag ich nicht zu übersehen. Jedenfalls zeigt das Ihnen mitgeteilte Material, daß die Zechen ein weiteres Entgegenkommen auch nach Ausbruch des Streiks an den Tag gelegt haben. Die Zechenverwaltungen sind noch weiter gegangen: Sie haben von ihrer Befugnis, die Arbeiter wegen Kontraktbruches entlassen zu dürfen und sie mit dem Abzuge eines sechstägigen Schichtlohnes zu bestrafen, nicht Gebrauch gemacht, sondern sie haben den Zeitpunkt der Entlassung bis zum nächsten Samstage verschoben. Die Frist ist also verschoben, um den Arbeitswilligen, die in der Unruhe der Streiktage wegen mangelnden Schutzes auf dem Wege zur Arbeit zurückgehalten wurden, die Möglichkeit zu verschaffen, ohne Verluste zu erleiden, wieder in die Arbeit einzutreten. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Damit kann ich diesen Teil meiner Ausführungen verlassen. Sie werden mir zugeben, daß das Verhalten der Zechenverwaltungen keinen hinreichenden Anlaß bietet, einen Streik zu inszenieren, um eine Lohnerhöhung zu bewirken. (Sehr richtig rechts und im Zentrum. Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Hier wird mir zugerufen: „Anwalt der Zechenbesitzer!“ Ich habe mich, so lange ich ein öffentliches Amt bekleide, bemüht, die Dinge ruhig und objektiv darzulegen. Was ich Ihnen gesagt habe, sind keine Meinungen, sondern feststehende Zahlen, welche ich mich verpflichtet glaube vor dem Lande bekannt zu geben, damit man sich ein Urteil bilden kann über die Notwendigkeit der Bewegung. (Große Unruhe links; laute Zurufe.)

Wenn ich mir nun die Frage vorlege, was ich unter den obwaltenden Verhältnissen zur Beilegung des Streiks tun kann oder soll, so werden Sie mir zugeben, daß, selbst wenn ich geneigt wäre, einzugreifen, mir dazu eigentlich die Voraussetzungen fehlen. (Sehr richtig! rechts.) Sie sind in den Streik eingetreten (Zurufe links: Wir?). Ihre Leute sind in den Streik getreten trotz der Bereitwilligkeit der Zechenverwaltungen zu verhandeln. Die Zechenverwaltungen haben weiter verhandelt, obgleich der Streik begonnen hatte. Wir werden zunächst mal abwarten müssen, zu welchen Ergebnissen das Verhalten der Zechenverwaltungen führt. Steigt der Streik weiter, so können Sie mit Sicherheit annehmen, daß die Zechenverwaltungen nunmehr nicht bereit sein werden, weiter zu verhandeln. (Großer Lärm links.) **Ich bin nicht Anwalt der Zechenverwaltungen, sondern ich prüfe die Chancen einer Vermittelung, und eine Vermittelung sans phrase beendet nicht den Streik.** Diese Beendigung kann nur mit Erfolg in Angriff genommen werden, wenn die Dinge zur Vermittelung reif sind, und vor allem, wenn beide Teile bereit sind, zu verhandeln. Aber ein vorzeitiges Eingreifen in eine derartige Bewegung, namentlich wenn sie den Anfang genommen hat, wie die diesjährige, würde ein direkter Fehler sein, würde das Ende nicht beschleunigen, sondern hinausschieben Die Arbeitseinstellung ist nur teilweise; nicht nur hat sich der größte Teil der nicht Organisierten bis jetzt fern gehalten, sondern auch die großen Organisationen, wie der christliche Gewerkverein, hatten aus wohlerwogenen, zutreffenden Gründe erklärt, an dem Streik nicht teilnehmen zu wollen. Und diese große Menge auch organisierter Arbeiter stellt selbstverständlich an die Behörde die Aufforderung absoluten und sicheren Schutzes. Sie mußten Anspruch erheben, daß die Wege zu den Zechen frei sind, daß sie ohne Schädigung ihrer Gesundheit den Weg hin und zurück machen können.

Die Behörden von Preußen sind sich der Bedeutung ihrer Aufgabe zum Schutze der Arbeitswilligen in **keinem** Augenblicke nicht bewußt gewesen. Es sind gegen 6000 Polizeibeamte im Ruhrrevier vereinigt worden (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Eine ganze Armee!), und wir hoffen, daß es uns gelingen wird, mit diesem Material den Schutz durchzuführen. Wir haben das angenommen, und ich persönlich war auch der Ansicht, weil ich die Disziplin bei Ihnen zu sehr überschätzt habe. (Sehr gut rechts und im Zentrum. Lärm links.) Wir haben uns bis zum letzten Augenblicke gesträubt, Militär heranzuziehen, weil der preußische Minister des Innern wiederholt erklärte, daß es in Preußen nicht üblich sei, zur Unterstützung der Polizei Militär heranzuholen, sofern es nicht notwendig sei. Wo im Streikgebiete das Polizeipersonal nicht ausreicht, die Arbeitswilligen zu schützen, wird nicht gezögert werden, Militär heran zu schaffen. (Große anhaltende Bewegung und Zurufe links.) Wer zuerst geschossen hat, wird sich bei Gelegenheit herausstellen (Erneute Zurufe links.) Auf Vater und Mutter wird nicht geschossen. Die Arbeitswilligen werden geschützt gegen Angriffe auf ihre Gesundheit und auf ihre Ehre. Geschützt wird die öffentliche Ordnung. Sie zu schützen, ist die Aufgabe des Staates. (Erneute andauernde Unruhe links.) Wenn es dabei zu Zusammenstößen kommt, die Ihnen unangenehm sind, dann sind diejenigen schuld daran, die die Freiheit des Handelns dahin verstehen, daß sie die Freiheit der anderen ungebührlich beschränken. (Beifall rechts und im Zentrum: großer Lärm und andauernde Bewegung bei den Sozialdemokraten.)

Auf Antrag der Abgg. **Gröber** (Zentr.) und **Haase** (Soz.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. **Sachse** (Soz.): Als der Streik am Montag ausbrach, lag die Situation ähnlich wie im Jahre 1889, wo der militärische Befehlshaber depeschierte: „Hier ist alles ruhig bis auf die Zivilbehörden.“ (Heiterkeit.) Jetzt liegt es so, daß man sagen könnte: Es ist hier alles ruhig bis auf das Zentrum und seine Helfershelfer. (Zustimmung und Gelächter.) Es ist jedenfalls auffällig, daß an demselben Tage, am Mittwoch, wo in der Kölnischen Volkszeitung zu lesen war, daß auch christliche Bergarbeiter sich dem Streik anschließen, hier die Zentrumsinterpellation einging. Die „Germania“ hat bestätigt, daß auch im Recklinghauser Revier, das der Kollege Schiffer vertritt, eine größere Zahl christlicher Bergarbeiter sich dem Streik angeschlossen hat. In Bochum ist bisher kein Zusammenstoß gewesen; auch kein Spießrutenlaufen hat stattgefunden. Trotzdem haben Ihre christlichen Arbeiter auch hier ihre Meinung bekundet, sich dem Streik anzuschließen. Die christlichen Arbeiter haben eben dasselbe kameradschaftliche Gefühl wie 1905, nur daß sie von einer Anzahl Leute aus der München-Gladbacher Schule verhetzt und irregeführt worden sind Von den streikenden Christlichen hat sich sofort eine große Anzahl in den Verband aufnehmen lassen. Der christliche Führer ist sofort erschienen und hat ihnen raten wollen: sie haben sich aber nicht abhalten lassen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Mit welchem Rechte hat eigentlich Herr Schiffer gegen die Gelben gesprochen? Die Organisationsleitung des christlichen Gewerkvereins hat gerade dieselben Ansichten als sehr gesunde Ansichten und Grundsätze bezeichnet. Und die Folgen sind eingetreten, die Herrn Schiffer unangenehm sind. (Ruf bei den Sozialdemokraten: Fahre wohl, du armer Schiffer! Große Heiterkeit.) Der Staatssekretär war ehrlicher wie Herr Schiffer. Dieser sprach von einem Sympathiestreik. Der Staatssekretär gab zu, daß die Lohnbewegung schon 1 Jahr alt ist. (Widerspruch des Abg. Schiffer.) Dann verweise ich Sie auf Ihr unkorrigiertes Stenogramm. Ich habe schon früher hier ausgeführt, daß die Lohnbewegung aus dem November 1910 stammt In der Kölnischen Volkszeitung findet sich heute ein Artikel, der die vom Herrn Schiffer erwähnte Umformulierung der Forderung als in London vereinbart, also als internationale Mache hinstellt. Am 19. Februar hat der Dreibund — auf den Namen ist er stolz — die Forderungen neu spezialisiert. Am andern Tage erst fuhren wir nach London. Die Forderungen sind dann gedruckt und am 22. Februar in die Hände der Zechenverwaltungen gegeben worden. Damit fällt die ganze Verdächtigung. Dann heißt es, die Christlichen hätten deshalb nicht mitgemacht, weil sie sich nicht vom Verbande das schmerzstillende Halsband umlegen lassen wollten. Herr Schiffer und Herr Giesberts müssen wissen, daß an dieser Behauptung nichts Wahres ist. Ich wundere mich nur, daß man den traurigen Mut hat, damit heute wiederzukommen.

Herr Schiffer und der Staatssekretär erklären sich für die volle Freiheit der Arbeiter, natürlich nur derjenigen, die arbeiten wollen. Wir fordern auch volle Freiheit für die, die nicht arbeiten wollen. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten; große Unruhe im übrigen Hause) Schamlos wäre es, das nicht zu gewähren. Der Oberbürgermeister von Essen hat das begriffen. Er hat bekannt gemacht, beide Seiten müßten geschützt werden; auch die Streikenden vor Unterdrückungsversuchen von der anderen Seite. Auch von Seiten des christlichen Gewerkvereins ist Terrorismus geübt worden. Es sind sogar Schießversuche gemacht worden. (Große Unruhe.) Noch vor kurzem hat hier im Hause Herr Giesberts seinen Kollegen Fleischer aufs schärfste abfahren lassen, als er den Streikbruch predigte und den Schutz der Behörde dafür verlangte. Hier ist im christlichen Lager eine völlige Schwenkung vollzogen worden.

Im Weiteren versucht Redner die Führer der christlichen Bergarbeiter gegen ihre Anhänger und umgekehrt auszuspielen, wobei ihm die Genossen lebhaften Beifall spenden. Jeder vernünftige Sekretär müsse anerkennen, daß die jetzige Taktik der christlichen Führer arbeiterfeindlich sei.

Das vom Zentrum verlangte Militär ist in Dortmund schon eingedrungen. (Zuruf des Abg. Behrends: Sie sind schuld daran). Die Gemeinden haben die Lasten zu tragen. Mein Freund Hue ist nicht ungeladen zur Versammlung gegangen. Auf meine Frage, ob er der Konferenz beiwohnen dürfe, wurde mir vom Berghauptmann v. Velsen gesagt, aber: bitte, bitte! (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten). Die bedauerlichen Mitteilungen über die groben Ausschreitungen sind zum mindesten übertrieben. Die dortige Bevölkerung ist empört über die sinnlosen Berichte der Berliner Presse. Die Polizei hat die Befugnisse vielfach überschritten. Die Streikenden geben nicht Anlaß zu Straßenaufläufen, sondern die Streikbrecher. Redner geht auf einzelne derartige Meldungen ein, von den Sozialdemokraten vielfach mit Pfuirufen begleitet.

Vizepräsident **Dove** rügt die Pfuirufe und bittet, solche Rufe zu unterlassen, da er sonst die Rufer feststellen und zur Ordnung rufen müsse.

Abg. **Sachse** fährt fort: Aber Herr Staatssekretär (Heiterkeit) auch Ihnen würde die Galle überlaufen bei solcher Polizeiwirtschaft, bei den Handlungen solcher Bluthunde. (Stürmisches Bravo bei den Sozialdemokraten. Glocke des Präsidenten).

Vizepräsident **Dove**: Die Bezeichnung Bluthunde ist unzulässig (Großer Lärm.) Ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. **Sachse** ff.: Wer ist schuld an allen diesen Vorgängen? (Graf Westarp ruft: Die frivole Streikhetze.)

Abg. **Sachse** fährt fort: Aber Sie Herr Graf Westarp, wenn sich die Lebensmitteln verteuern würden und Sie müßten mit einem jämmerlichen Lohn von 5 Mark eine zehnköpfige Familie ernähren, so würden Sie sicher Streikhetzer und Anführer spielen. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten). Politische Motive sind bei diesem Streik nicht maßgebend gewesen, wie vorgestern im Irrenhause behauptet

Vizepräsident **Dove**: Sie dürfen eine Institution des preußischen Staates nicht als Irrenhaus bezeichnen.

Abg. **Sachse** fährt fort: Im Herrenhause hat Dr. Weidtmann, ein Berggewaltiger, zugegeben, daß die Lohnfrage die Arbeiter in den Streik getrieben habe. Dieser selbe Herr Weidtmann trägt die Hauptschuld an dem Mißstand im Bergamt. Daß die Löhne etwas gestiegen sind in den letzten Jahren, ist nicht zu leugnen. Dafür ist aber auch die Kohlenförderung größer geworden, dann darf aber auch die Teuerung nicht vergessen werden. Wenn rechtzeitig von den Zechenbesitzern bestimmte Zusagen auf Lohnerhöhungen gemacht worden wären, dann hätte sich der Streik vermeiden lassen. Nach einer mir zugegangenen Mitteilung ist Militär mit Maschinengewehren im Ruhrrevier eingetroffen. Kirchhofsruhe schaffen Sie dadurch nicht. Die Arbeiter kriechen deshalb nicht zu Kreuze: nein und abermals nein. (Lebhaftes Bravo bei den Sozialdemokraten). In Mansfeld hat das Militär nichts ausgerichtet.

Wir haben musterhafte Ordnung gehalten. (Abg. Arendt ruft: Alles wäre drüber und drunter gegangen, wenn nicht Militär dagewesen wäre. Lebhafter Widerspruch links). Trotz des Militärs werden wir alles aufbieten, daß in Westfalen alles ruhig bleibt. Die Arbeiter sind keine Sklaven, sie lassen sich nicht wie Hunde behandeln; sie wollen ihre Lage ändern und menschenwürdig gestalten. Sie, meine Herren vom Zentrum, von der Rechten und von der Regierung, haben der Arbeiterbevölkerung die Lebensmittel künstlich verteuert. (Widerspruch). Wenn Sie, Herr Koßmann, als Arbeitersekretär das Bestreiten, so leugnen Sie die nackten Tatsachen. Ist es auch christlich, so die Wahrheit zu verdrehen? (Unruhe). Wirken Sie mit uns, daß die hartgesottenen Unternehmer den Arbeitern das Koalitionsrecht garantieren und daß schreiende Maßregelungen aufhören, daß Ruhe und Frieden eintreten. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten).

Abg. **Rogalla v. Bieberstein** (kons.): Der Herr Sachse hat gesagt, er wolle friedliche Zustände haben. Seine Rede war aber keineswegs friedlich. (Sehr richtig rechts.) Wenn er sagt, die Arbeiter würden behandelt wie die Hunde und die Lebensmittel seien künstlich verteuert worden (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten), so kann ich darauf nicht eingehen Ich für meine Person begrüße es mit lebhafter Freude, daß Militär entsandt worden ist. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten.) Es scheint sich herausgestellt zu haben, daß Polizei nicht ausgereicht hat, um den Schutz der Arbeitswilligen und der friedlichen Bürger auszuüben, wie es dringend notwendig wäre. (Lebhaftes Sehr richtig rechts; Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Herr Sachse hat es natürlich wieder so hingestellt, als ob die streikenden Arbeiter, wie in Moabit, an allem unschuldig sind. Die Polizei hat in Treue ihre Pflicht erfüllt. (Ironische Bravorufe bei den Sozialdemokraten. Einige Abgeordnete der Sozialdemokraten ahmen die Stimme des Redners nach.) Dutzende Depeschen sind in den Ministerien eingelaufen, in denen dargelegt wird, in welch unerhörter Weise die Arbeitswilligen von den streikenden sozialdemokratischen Arbeitern drangsaliert werden. Der Streik war nicht so nötig, da es sich nur um Lohnforderungen handelte, und da nicht alle Mitteln erschöpft waren. Der Streik ist vom Zaune gebrochen worden. Politische Motive sollen dem Streik nicht zugrunde liegen. **Wer das behauptet, sage in frechster Weise** die Unwahrheit, sagte Herr Sachse. Ich behaupte trotzdem, daß dieser ganze Streik aus politischen Gründen hervorgerufen wurde Zuruf des Abg. Sachse: Lüge!) Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Sachse zur Ordnung.) Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben lediglich eine Machtprobe bestehen wollen. Ich glaube, daß diese Machtprobe ihnen nicht gelingen wird. Sie allein (zu den Sozialdemokraten) tragen die Verantwortung. Es handelt sich entschieden um einen Sympathiestreik für die englischen Arbeiter. (Sehr richtig rechts. Rufe bei den Sozialdemokraten: Dummes Zeug!) Wenn Sie das bestreiten und „Dummes Zeug“ rufen, was nicht ganz parlamentarisch sein dürfte, so begehen Sie damit eine große Dummheit. Herr Hue hat das selbst zugegeben. Sie (zu den Sozialdemokraten) wollen die in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeitern von ihren Führern trennen und so das Ende der christlichen Gewerkschaften herbeiführen. Ein ausreichender Grund zum Streik liegt nicht vor. Die von den drei Verbänden gestellten Forderungen konnten die Zechenbesitzer nicht bewilligen. So weit die Arbeitgeber konnten, sind sie den Arbeitern entgegengekommen. Daß der Streik ausgebrochen ist, ist die Schuld des sozialdemokratischen Verbandes (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Das Verhalten der christlichen Gewerkschaften verdient Dank. Die Arbeiter im Ruhrgebiet sind systematisch unzufrieden gemacht worden. Die Zahl der Streikenden ist seit dem Ausbruch des Streiks gewachsen, weil sie durch brutale Gewalt dazu gezwungen wurden. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Sehr richtig rechts und im Zentrum.) Hier handelt es sich um den Schutz der persönlichen Freiheit der Arbeitswilligen und ihrer Angehörigen. An den Kaiser ist telegraphiert worden, er möchte Militär hinschicken. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Ich freue mich, daß der Staatssekretär den vollsten Schutz der Arbeitswilligen versprochen hat. Wir verlangen, daß die preußische Regierung gleichfalls alle ihre Machtmittel entfaltet, um die Arbeitswilligen zu schützen gegen die brutale Vergewaltigung der volksverhetzenden Sozialdemokraten. (Lebhaftes Bravo rechts und im Zentrum: erneuter Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Handelsminister **von Sydow**: Der Abgeordnete Sachse hat gesagt, die Regierung verlange volle Freiheit für die Arbeitswilligen, wolle aber ihrerseits nicht die volle Freiheit den Streikenden gewähren Im Namen der preußischen Regierung habe ich zu erklären, daß vor ihr alle gleich sind, die sich mit dem Gesetz nicht in Widerspruch setzen, die Streikenden, wie die Arbeitswilligen. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Ist nicht wahr!) Zur Unterstützung dieser meiner Behauptung verweise ich auf die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten von Essen, in der heißt, daß die Streikenden, die sich ruhig verhalten, bei Angriffen von anderer Seite ebenso auf den Schutz dieser Polizeibeamten zu rechnen haben wie die Arbeitswilligen. Die Darstellung der Lage im Streikgebiet durch den Abgeordneten Sachse ist ebenso einseitig wie die Telegramme die er verlesen hat. Auch wir haben Telegramme erhalten, in denen über Ausschreitungen von Streikenden geklagt wird. Außerdem habe ich von dem Regierungspräsidenten in M ü n s t e r einen Bericht erhalten, der objektiv die ermittelten Tatsachen darstellt und sie ganz anders schildert als die Sozialdemokraten. Danach sind Arbeitswillige und ihre Angehörigen, die ihnen Mittagsbrot brachten, von den Streikenden häufig belästigt und beschimpft worden. Auch nahm die Menge öfters den Polizeimannschaften gegenüber eine recht drohende Haltung an. Der Abgeordnete hat mich ferner gefragt, warum die Regierung bei den fiskalischen Gruben nicht greifbare Vorschläge gemacht hat. Eine 15prozentige Lohnerhöhung geht weit hinaus über das Maß dessen, was jetzt bewilligt werden kann. Eine 15prozentige Lohnsteigerung würde auch die fiskalischen Gruben unrentabel machen und das ist in einem nach kaufmännischem Grundsatz betriebenen Unternehmen unangängig. Über schlechte Bezahlung können sich unsere Arbeiter nicht beklagen. (Beifall.)

Abg Dr. **Böttger** (natl.): Die Interpellation des Zentrums begrüßen meine Freunde als ein Mittel zur Aufklärung in einer heißumstrittenen wirtschaftlichen und sozialen Frage, die Hunderttausende von Bürgern in schwere Bedrängnis gebracht hat. Wir haben von dem Herrn Interpellanten gehört, daß nach seiner Auffassung einem Streik zurzeit die innere Berechtigung nicht zu gesprochen wird. Auch andere Redner des Hauses haben das bestätigt, und der Staatssekretär des Reichsamts des Innern hat auf breiter geschichtlicher Grundlage die Entwickelung der Angelegenheit geschildert und die sozialen Vorbedingungen des Streiks gekennzeichnet. Er ist auch zu der Meinung gekommen, daß kein Anlaß zur Arbeitsniederlegung und natürlich besonders nicht zur Arbeitsniederlegung mit Kontraktbruch vorhanden gewesen ist. Wir sehen nun, daß der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter und nichtorganisierte Bergknappen dem Kriegsruf der drei vereinigten Verbände nicht gefolgt sind, daß sie vielmehr bei körperlichen und geistigen Angriffen auf dem freigewollten Standpunkte der Besonnenheit und Mäßigung ausharren. Dafür ist ihnen Dank auszusprechen, und es ist zu hoffen, daß sie in ihren schwierigen Stellungen kraftvoll und mutig ausharren, und daß ihre Bemühungen dann den Erfolg haben, im Wege friedlicher Verhandlungen und Verständigung mit den Zechenverwaltungen diejenigen Vorteile für die Bergarbeiter herauszuholen, die der Besserung der Konjunktur entsprechen. Im gegenwärtigen Augenblick ist die wesentliche und eigentliche Aufgabe der Regierung, diese Elemente der Aufrechterhaltung der Ordnung zu stützen. Wird hier ruhig und maßvoll eingegriffen, so besteht die Hoffnung, daß der Streik bald erledigt ist.

Den Ausgangspunkt der gegenwärtigen Bewegung bilden die zehn Forderungen der drei Verbände, und diese Forderungen erstrecken sich auf die Lohnverhältnisse, auf die Art der Lohnzahlungen, auf die Art der Arbeitszeit, auf die Über- und Nebenschichten, auf die Einführung eines paritätischen Arbeitsnachweises und eines paritätischen Schiedsgerichtes. Es ist bei manchen dieser Forderungen ein Spielraum zum Ausgleich der Interessen gegeben. Wie weit man in jedem einzelnen Punkte gehen kann, entzieht sich der parlamentarischen Beurteilung und Behandlung. Sie muß den zuständigen Instanzen der Arbeiterausschüsse und Zechenverwaltungen vorbehalten werden. Hierbei will ich nicht unerwähnt lassen, daß die Bestimmung, daß die Arbeiterausschüsse sich mit den Arbeitsverhältnissen, aber nicht mit den Lohnfragen befassen dürfen, auf die Dauer nicht zu halten ist. Diese Bestimmung ist oft genug zur Seite geschoben worden Was nun die zehn Forderungen der streikenden Bergleute anbetrifft, so ist die Fülle der Forderungen kein Beweis für die Streikberechtigung. Es ist charakteristisch, daß bei den früheren Lohnkämpfen im Ruhrrevier das Publikum geradezu stürmisch für die Streikenden Partei ergriff, und das konnte die Arbeiterbewegung als eine moralische Unterstützung buchen. Diesmal fehlen die Sympathien so gut wie ganz, und vielleicht darf man sogar mit ähnlichem Rechte von einer moralischen Verurteilung sprechen. Die Öffentlichkeit verurteilt den Streik, weil er ihr als ein Manöver der sozialdemokratischen Internationale, als Sympathiekundgebung für die englischen Bergarbeiter erscheint. Im übrigen aber sind mit den Löhnen andere Streitpunkte zurückgedrängt, und da in dieser Hinsicht die Zechenverwaltungen schon vorher, vor dem Ausbruche des Streiks, schon seit Mitte Februar mit Lohnerhöhungen vorgegangen sind und weitere Lohnerhöhungen mit dem 1. April, mit dem Inkrafttreten der höheren Richtpreise des Kohlensyndikats in Aussicht gestellt sind, da also durch den Streik tatsächlich keine Vorteile für den Arbeiterstand herausgeholt werden können, die nicht auch ohne den Streik bewilligt werden würden, so weit sie im Rahmen des Möglichen liegen, so verurteilt die öffentliche Meinung den Str[eik] als ungerechtfertigt, frivol und geeignet, unsere Volkswirtschaft zu schaden und den sozialen Frieden der Bevölkerung zu stören.

Die Forderung der drei Verbände, sofort eine 15prozentige Lohnerhöhung herbeizuführen, wird damit begründet, daß die Bergarbeiterlöhne noch nicht den Stand des letzten Hochkonjunkturjahres von 1907 erreicht hätten, trotzdem seit dieser Zeit der Lebensaufwand sich wesentlich verteuert hat. Demgegenüber ist festgestellt, daß die Hauer noch nicht den gleich hohen Verdienst, wie in dem letzten Vierteljahr von 1907 erreicht haben. Dagegen haben die anderen, unter Tage arbeitenden Bergleute, sowie die über Tage arbeitenden erwachsenen männlichen Arbeiter, auf die jetzt zusammen annähernd die Hälfte der Belegschaften kommt, den damaligen Lohnstand wieder erreicht oder schon überschritten. Sie erzielten im Vierteljahr 1911 Löhne von 4,13 bis 4,02 Mark in der Schicht, gegen 4,13 bis 3,95 Mark im gleichen Zeitraume des Jahres 1907. In den letzten Wochen sind außerdem die Löhne noch weiter heraufgesetzt worden.

Eine Verteuerung der Lebenshaltung muß zugegeben werden; aber wenn die Bergarbeitervrebände, sie seit 1907 mit 14 Prozent angaben. Nach einer sorgfältigen Statistik, berechnet nach den Preisen der Kruppschen Konsumanstalt, hat sich für ein Familieneinkommen von 1600 bis 2000 Mark der Lebensaufwand von 1907 bis 19011 um 66 M. gesteigert Das sind 8,4 Prozent, aber nicht 14 Prozent, wie die Verbände in ihren Angaben behaupten. Zieht man den Vergleich mit 1910, so steht die Sache noch günstiger. Dann ist nämlich der Lebenaufwand um 1,50 Mark gestiegen, während die Hauerlöhne um 77 Mark in die Höhe gegangen sind. Es liegen nun genügend begründete Zusagen vor, daß die Löhne vom ersten April d. J. an weiter steigen, und daruf hat man sich zu verlassen. Soll

Soll diese Minderleistung aber eingeholt werden, so muß die Belegschaft vermehrt werden. Solche starke Verschiebungen bei den Produktionskosten setzen nicht nur die Dividende in Gefahr, sondern auch den ganzen Betrieb und den Wettbewerb auf dem Weltmarkte. Die Steinkohle ist nun einmal ein Weltmarktartikel, und ohne den schwer bestrittenen Außenhandel können die Ruhrkohlenzechen auf die Dauer und in Jahren mangelhafter Konjunktur nicht existieren. Es ergibt sich hieraus, daß auch die zweite Kardinalforderung, die Verkürzung der Arbeitszeit mit Vorsicht behandelt werden muß. Gerade im Interesse der Bergarbeiter läßt sich dies nicht erfüllen. Wenn die Volkswirtschaft nicht Schade nleiden würde, würde man der Forderung gerne zustimmen, da die Arbeitszeit des Bergmanns beschwerlich und er der Zeit zur Erholung der geistigen und körperlichen Erfrischung bedarf. Es ist unmöglich, alle die übrigen Forderungen zu besprechen Was berechtigt ist und den Betrieb der Werke nicht stört, mag und muß sich durchsetzen bei den Verhandlungen der Instanzen. Ich fasse meine Ausführungen zusammen in dem Wunsche, daß die Arbeitswilligen ausharren und ihnen ein ausreichender Schutz zuteil werden möge, und daß der harte und erbitterte Lohnkampf im Ruhrrevier auf dem Wege friedlicher Verständigung bald zu Ende gehen möge. (Beifall.)

Darauf wird Vertagung beschlossen.

Abg. **Sachse** (Soz.) wendet sich in einer persönlichen Bemerkung gegen die seine Person betreffenden Ausführungen des Ministers von Sydow.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Nachtragsetat; Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Schluß nach 6½ Uhr.

Die Streikdebatte im Reichstage.

⊡ **Berlin**, 14. März. **(Eig. Drahtb.)**

Zu gleicher Stunde, wo Infanterie, Maschinengewehre, Kürassiere und Husaren in das Streikgebiet einziehen, trat der Reichstag zu einer Besprechung der durch den Streik geschaffenen Lage zusammen.

Der Ernst der Situation, der durch die Entsendung von Militär zum Ausdruck gekommen ist, tat sich auch heute im Reichstage kund in den Reden und in der gespannten Anteilnahme des Hauses. Der Streik, der noch nicht eine Woche andauert, hat gleich zu Beginn zu häßlichen und beklagenswerten Ausschreitungen geführt und unterscheidet sich hierin ganz wesentlich von dem Streik im Jahre 1905, der unter Teilnahme und Führung der christlichen Gewerkschaften durchgeführt wurde, ohne daß nennenswerte Ausschreitungen vorgekommen wären.

Dieser Streik, unternommen zu einer Zeit, wo bereits die Löhne im Anziehen begriffen waren, wo die Unternehmer eine Lohnerhöhung zugestanden hatten, unternommen in einem Moment, wo die Zechenbesitzer sich zu Verhandlungen mit den Arbeiterausschüssen bereit erklärt hatten, ins Werk gesetzt unter Kontraktbruch, durchgeführt mit allen Mitteln des Terrorismus und der Gewalt gegen die Arbeitswilligen, dieser Streik war frivol und entbehrt mit Recht der Sympathie der sonst den Bergarbeitern wohlgewogenen Bevölkerung. Er entbehrt ihrer mit Recht, weil er alle die Merkmale vermissen läßt, welche die Vorbedingungen für den Streik sein müssen und die der Abg. Schiffer heute dahin präzisiert hat: er muß gerecht sein, er muß aussichtsvoll sein, und er muß wirklich das letzte Mittel sein, es müssen vorher alle friedlichen Versuche unternommen sein.

Die ganze Entwickelung der Dinge kennzeichnet den Streik auch zu deutlich als einen politischen Streik, bei dem die Lohnerhöhung nicht Endzweck war, sondern bei dem Nebenabsichten maßgebend gewesen sind. Diese Erkenntnis begründet auch die Ablehnung, die er in der ganzen Bevölkerung erfährt, und die auch heute in der scharfen Verurteilung des Reichstages von den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen ausgesprochen wurde. Ebenso hat es die Regierung in ihrer Bekundung nicht an Deutlichkeit fehlen lassen, daß sie diesen Streik in keiner Weise als gerechtfertigt ansehen könne, daß keine Zwangslage die Sozialdemokratie in diesen Streik getrieben hat. Es gibt nach der Auffassung der Regierung wie aller bürgerlichen Parteien keinen Grund für diesen Streik, als die Sympathie für die englischen Kohlenarbeiter und als den Haß gegen die christlichen Bergarbeiter. Namentlich um die letzteren bei Seite zu drücken, haben die Sozialdemokraten diesen Streik mit so geringen Aussichten gewagt. Sie sahen, daß die Sozialdemokratie im Industriegebiet nicht in dem Maße vorwärts schritt, wie in den großen Städten, und sie erkannte, daß ihr hier nichts so sehr im Wege stand, wie die christlichen Gewerkschaften. Um diese zu schädigen, zu ruinieren, gibt es nun zwei Mittel: man reißt sie entweder mit in einen Streik und läßt sie verbluten, läßt ihre Kassen sich erschöpfen und sorgt, daß ihre Mitglieder in dieser Kampfeszeit hinreichend verhetzt werden; oder aber, wenn das nicht gelingt, dann streikt man gegen sie und nennt sie Streikbrecher und Verräter. Geht dann die Sache gut, dann bleibt der Hohn gegen die Christlichen nicht aus; geht sie schief, dann haben die Christlichen die Schuld.

Zu dieser Spekulation gesellt sich auch noch ein gewisses Machtgefühl der Sozialdemokratie, das sich stützen konnte auf die 110 Mandate im Reichstage und auf gewisse Neigungen einzelner bürgerlicher Kreise, die Sozialdemokratie in politischen Fragen zu unterstützen. Um so hat man denn geglaubt, die Zeit für eine Kraftprobe sei gekommen. Aber die verhetzten eigenen Massen der Sozialdemokratie waren nun nicht mehr zu halten, und in der Furcht und ohnmächtigen Erkenntnis, daß dieser Streik von Anbeginn verloren ist, und verhetzt durch die Führer, schritten die Massen nun zu jenen Exzessen, die heute in einem Schreiben des Regierungspräsidenten von Münster und in vielen privaten Mitteilungen zur Kenntnis des Reichstages gebracht wurden. Wir haben heute abgesehen von der wüsten Hetz- und Schimpfrede des sozialdemokratischen Abgeordneten Sachse kein Wort vernommen, daß die Schutzmaßnahmen der Regierung zu weit gehen kann, im Gegenteil, überall glaubte man, im Interesse der Bergarbeiter, im Interesse von Gut und Leben friedliebender Bürger und in harter Arbeit ringender Menschen, aufatmen zu können, daß die Regierung, dem Drängen der bedrohten Bevölkerung, der Forderung des Herrenhauses und des Westfälischen Provinziallandtages nachgekommen ist und stärkeren Schutz schafft. Wenn aber der sozialdemokratische Redner es heute wagte, die Schutzleute für das Blut verantwortlich zu machen, das geflossen ist, und leider Gottes vielleicht noch fließen wird, dann protestieren mit dem Grafen Rogalla v. Bieberstein auch wir dagegen; diejenigen, die diesen frivolen Streik inszenierten, tragen auch die Verantwortung für seine Folgen, für die harten und schweren, die das Leben des einzelnen, für die nicht minder harten und schweren, die das allgemeine wirtschaftliche Leben dadurch erleidet.

• Potsd…
tournier Ker…
dam mit den…
⊡ Lond…
Torpedob…
strandet u…
3040 Kilomete…
Offene Woh…
Freundl. möbl…
hübsch möbl.
Eine herrsch.
Wohn…
herrsch. 1.
1. und 2.
Großes Lade…
Gesuchte Wohn…

Vermischtes.

* **Potsdam,** 14. März. **(Drahtb.)** Bei dem Billardtournier Kerkau in den Billardsälen in Zentralhotel in Potsdam mit dem Weltmeister Kerkau fiel der Billardmeister Alener gestern abend nach der 60. Karambolage entseelt neben dem Billard zu Boden. Als Todesursache wird Herzschlag angenommen.

⊡ **London,** 14. März. **(Eig. Drahtb.)** Das englische Torpedoboot Nr. 5 ist in der Nähe von Portland gestrandet und hat dabei schweren Schaden erlitten.

* △ **Der Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten** hält am 29. März ds. Js. in Berlin, Hotel Ablon, seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. In dem geschäftlichen Teil der Verhandlungen stehen folgende Fragen von Bedeutung für die Maschinenindustrie zur Beratung: Zolltarif und Handelsverträge und der vom Verband deutscher Berufsgenossen aufgestellte Entwurf von „Normal-Unfallverhütungsvorschriften." Der Vortragsteil behandelt in der Hauptsache die Lehrlingsausbildung in der Maschinenindustrie, eine Frage, die im Hinblick auf die augenblicklichen Bestrebungen des Handwerks von größtem Interesse für die Maschinenindustrie ist. Reichsgerichtsrat Dr. E. Neukamp-Leipzig wird einen Vortrag über die „rechtliche Regelung der Verhältnisse der Fabriklehrlinge und ihre wirtschaftliche Bedeutung" und dabei auch auf die Bedeutung der besonderen Vorschriften für die Handwerkslehrlings-, Gesellen- und Meisterprüfung eingehen. Direktor G. Lippart-Nürnberg wird die „Ausbildung des Lehrlings in der Werkstatt" behandeln und dabei die allgemeinen Aufgaben der Ausbildung in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht, die Erziehungsaufgaben der Lehre in bezug auf Persönlichkeitsbildung, Stellung und Beruf, zu den Mitarbeitern, zu den Vorgesetzten und Arbeitgebern, den Ausbildungsplan und die Ausbildungseinrichtungen, die Auswahl und Unterweisung der Ausbildenden, die Überwachung der Ausbildung bei verschiedenen Fachrichtungen, die bisherigen Erfahrungen und die weitere Entwicklung der Lehrlingsausbildung in der mechanischen Industrie erörtern. Ein weiterer Vortrag von Direktor O. Supf-Berlin wird „Die Kolonien und die heimische Maschinenindustrie" behandeln und die bisher vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee im Interesse der Maschinenindustrie geleisteten technischen Vorarbeiten in den Kolonien, Einführung kolonialer Industriezweige in Deutschland und die weiteren vom Komitee geplanten technischen Arbeiten in den Kolonien darlegen.

* # **Die längsten Fernsprechlinien.** Mit einer Länge von 3040 Kilometer steht die Drahtleitung Boston-Little Rock (Arkansas) an der Spitze der langen Fernsprechlinien. Es folgen nach einer Zusammenstellung im Kosmos: die 1920 Kilometer lange Linie Boston-Chikago und 1520 Kilometer lange Verbindung Newyork-Chikago. In der alten Welt ist die Leitung Berlin—Paris mit 1192 die längste, auf der übrigens auch der Fernsprechverkehr Berlin—Marseille (rund 2000 Kilometer) vermittelt wird. Die Leitung London—Marseille ist 1100 Kilometer lang. Über 900 Kilometer messen die Verbindungen Berlin—Memel (944 Kilometer), Berlin—Budapest (941 Kilometer) und Berlin—Basel (914 Kilometer).

Letzte Nachrichten.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages setzte heute die Prüfung der Wahl des Abg. Kuckhoff (Ztr.) Cöln-Land, fort. Auf Grund der Nachprüfung der Stimmzettel stellte die Kommission die Zahl der abgegebenen Stimmen auf 66 642 fest, die Zahl der auf Kuckhoff entfallenen Stimmen auf 33 335. Außerdem wurde bezüglich der angeblich in den Wahlbezirken 127, 141 und 158 und im Wahlbezirke Rodenkirchen vorgekommenen Verstöße gegen das Wahlgesetz bezw. Wahlreglement Beweiserhebung durch Verhör der im Wahlprotest angeführten Zeugen beschlossen. Die sonstigen Beanstandungen des Wahlprotestes wurden als unerheblich erachtet.

Berlin, 14. März. Heute vormittag begannen, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, unter dem Vorsitze des Reichskanzlers im Bundesratssaale des Reichsamt des Innern die vertraulichen Besprechungen über die Wehrvorlagen und ihre finanzielle Deckung, wozu der Reichskanzler die leitenden Minister der Einzelstaaten eingeladen hatte. An den Besprechungen nahmen teil die Chefs der beteiligten Reichsressorts und die Finanzminister der größeren Bundesstaaten. Die Konferenz wurde um 1 Uhr abgebrochen und wurde heute nachmittag fortgesetzt.

Berlin, 14. März. **(Drahtb.)** Der Reichskanzler begab sich heute nachmittag zum italienischen Botschafter, um ihm wegen des Anschlages auf das italienische Königspaar seine Entrüstung und seine wärmste Teilnahme auszusprechen.

⊡ **Berlin,** 14. März. **(Eig. Drahtb.)** Die Deutsche Heeresverwaltung hat bei den hiesigen Flugzeugwerken der Firma Etrich 40 Flugzeuge in Auftrag gegeben, davon 16 nach dem System Taube. Die Lieferung soll im Mai erfolgen.

⊡ **Berlin,** 14. März. **(Eig. Drahtb.)** Die Kardinäle Serafino Vanutelli und Rampolla begehen heute ihr 25jähriges Kardinalsjubiläum. Aus diesem Anlaß erhielten sie von der Zentrumsfraktion des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses Glückwunschtelegramme.

Berlin, 14. März. **(Drahtb.)** In Chariam auf dem türkisch-italienischen Kriegsschauplatze ist das Mitglied der deutschen Tripoliserexpedition vom Roten Kreuz, cand. med. Duckstein, an Typhus gestorben. Den beiden andern von Typhus befallenen Mitgliedern geht es besser.

Venedig, 14. März. **(Drahtb.)** Die Kaiseryacht „Hohenzollern" ist hier eingetroffen.

New-York, 14. März. **(Drahtb.)** Ein Telegramm aus Chihuhua meldet: Die Bundestruppen räumten Santa Rosalia am Mittwoch mittag und General Salazar besetzte die Stadt.

Der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet.

Bochum, 14. März. **(Drahtb.)** Von der Polizei wird mitgeteilt: Die Einfahrt und Ausfahrt der Bergleute im Polizeiverwaltungsbezirk Bochum, die überall zu einer Schicht zusammengezogen waren, ist ohne Störung verlaufen. Die gestrigen Ausschreitungen in Herne haben sich nicht wiederholt. Die Straßen waren so stark besetzt, daß jeder Versuch im Keime erstickt worden wäre. Nur in der Schmechtingstraße in Bochum mußten Schutzleute nochmals zur Schußwaffe greifen, weil eine Horde junger Burschen Schüsse gegen die Polizei abgegeben hatte. Verletzungen sind nicht vorgekommen.

Statistik zur Mittagsschicht.

(In dieser Statistik über die einzelnen Reviere bedeutet: B = Belegschaft, an = angefahren, gef = gefehlt (in Prozenten ausgedrückt).

Hamm: B. 229, ang. 99, gef. 56,77.
Dortmund 3: B. 608, ang. 349, gef. 42,60.
Ost-Recklinghausen: B. 73, ang. 73, gef. —.
West-Recklinghausen: B. 1847, ang. 519, gef. 71.
Witten: B. 672, ang. 388, gef. 46,73.
Hattingen: B. 530, ang. 287, gef. 45,85.
Gelsenkirchen: B. 23, ang. 21 gef. 8,70.
Ost-Essen: B. 652, ang. 329, gef. 50,46.
West-Essen: B. 1668, ang. 978, gef. 41,67.
Süd-Essen: B. 1711, ang. 1091, gef. 36,24.
Werden: B. 2487, ang. 1841, gef. 25,88.
Oberhausen: B. 2296, ang. 1641, gef. 28,53.

Die Reviere Dortmund 2, 3, Süd-Bochum, Nord-Bochum, Herne, Wattenscheid, Duisburg hatten nur kombinierte Schichten, also keine Mittagsschicht.

Wie der Bergbauliche Verein meldet, mußten zur heutigen Mittagsschicht anfahren 12 796, angefahren sind 7571. Es streiken also heute nachmittag 40,83 Prozent. In der letzten Nachtschicht mußten anfahren 15 415 Bergleute, angefahren sind 10 366; es fehlten 32,75 Prozent.

Handel und Industrie.

Telegraphischer Kursbericht der Berliner Börse

Tendenz. Die gestrige Festigkeit der westlichen Börsenplätze bestärkte die hiesige Spekulation in ihrer optimistischen Beurteilung der allgemeinen Lage. Man hält an der Auffassung fest, daß der Bergarbeiterausstand ohne besondere Schädigungen der dabei beteiligten Industrien verlaufen wird. Die Erhöhung der belgischen Kokskohlenpreise und der Eisenpreise, sowie der im großen und ganzen befriedigende amerikanische Eisenmarktbericht des „Iron Age", ferner die Meldungen über bessere russische Eisenpreise machten ebenfalls einen guten Eindruck. Infolgedessen nahmen die Deckungen am Montanmarkte bei meist weiter anziehenden Kursen ihren Fortgang. Schwach lagen nur Laurahütte infolge von Gewinnrealisationen. Elektrische Werte erfreuten sich gleichfalls gute Beachtung; bei A. E. G. und Siemens u. Halske überstieg die Besserung 1 Prozent. Im übrigen sind noch Prinz Heinrichbahn hervorzuheben, die auf Meinungkäufe 1,375 Prozent gewannen. Canada konnten die anfängliche kleine Besserung nicht behaupten. Am Bankenmarkte blieben die Änderungen unerheblich. Das Geschäft ließ aber weiterhin jede Regsamkeit vermissen. Da die weitere Versteifung des Geldmarktes zur Vorsicht mahnte und die Hausse-Spekulation eher an Glattstellung ihrer Engagements denken läßt, wurden ziemlich hohe Schätzungen von Ultimogeld genannt. Auch der Umstand, daß entscheidende Nachrichten aus dem Streikgebiet fehlten, trug dazu bei, die Geschäftsunlust zu erhöhen. So erklärt es sich, daß die Kurse schließlich zur Abschwächung neigen. Tägliches Geld war zu 5 Prozent und darüber gefragt. Die Seehandlung gab Geld auf 5 Tage zu 4,50 Prozent, bis zum 27. März zu 4,25 Prozent.

Nach vorübergehender Abschwächung, welche durch die zunehmende Geldversteifung veranlaßt war, besserten sich in der Nachbörse die Montanwerte wieder etwas, weil der Ausstand die Abstoßung der großen Kohlenbestände zu guten Preisen ermöglicht. Harpener waren bevorzugt. Industriewerte des Kassamarktes geteilt. Breslauer Waggon Linke 6 Prozent höher.

Produktenbörse.

Tendenz. Die rückläufige Bewegung am Getreidemarkt machte heute weitere Fortschritte. Schwächeres Amerika ermäßigte La Plata-Forderungen und die Erwartung einer starken Zunahme des argentinischen Wochenexports verschärften den ohnehin schon bestehenden Mißmut der Interessenten, der im weiteren Verlauf in zum Teil erheblichen Rückgängen zum Ausdruck kam. Weizen gab ca. 1 Mark, Roggen ca. 1,5 Mark nach. Hafer schloß sich der Bewegung in Brotgetreide an. Mais und Rüböl waren still. Wetter bedeckt.

Hauptredakteur: **Rudolf Strietholt.** Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers;** für das Feuilleton: Dr. **Fr. Castelle;** für den übrigen Teil: i. V.: **P. Werland;** für die Reklamen und Inserate: **Anton Busch,** sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.



Niederlage bei Wilh. Hoese.

Mehr als

300000

Päckchen werden täglich von den **echten**

Dr. Oetker's Fabrikaten

verkauft.

Das ist der beste Beweis für deren hervorragende **Qualität.** Es wird zuweilen versucht, minderwertige Nachahmungen in möglichst ähnlichen Packungen anzubieten.

Man weise solche Nachahmungen zurück und fordere beim Einkauf stets die **„echten"**

Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Ueberall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

In dieser Stelle kosten Anzeigen aller Art bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 5,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Freundl. möbl. Zimmer
mit Morgenk. zu vm. Zimmerstraße Nr. 2, an der Südstraße.

Möbl. Zim. sof. od. 1. April zu verm. Bogenstraße Nr. 7.

In herrsch. Hause in unmittelbarer Nähe d. Bahnhofs
hübsch möbl. Zimmer
mit od. ohne Morgenk. an sol. Herrn od. Dame zu vm. N. G.

Zu April od. später in bess. Hause, Mittelpunkt der Stadt,
hübsch möbl. Zimmer
mit Morgenk. an sol. Herrn zu vermieten. Näh. Gesch. ds. Bl.

Sch. Mans.-Wohng., 4 Zim., Küche, an ruh. Leute zu verm. Spickerhof Nr. 18.

Abgeschl. 1. Etage in besserem Hause, 4 Z., Küche, Speisek., Balkon, kompl. Badez., Keller, Mans. und sämtl. Zubehör, z. 1. April zu vermieten. Näheres Kellermannstraße 5, parterre.

Eine herrsch. 2. Etage
ist im Hause Jägerstraße 35 zu **vermieten.** Preis 850,— Mk. Näheres zu erfr. **Viktoriastr. 1,** Souterrain.

Wohnung
5 Zimm. u. Zubeh., der Neuz. entspr. einger., **zu sofort oder April an ruh. Leute für 750 Mk. zu vermieten. Finkenstr. 20, II.**

Herrsch. 1. Etage,
6 Zimm., Küche, Vorratskamm., Badez., Logg., gr. Ver., Keller, 2 Mans., elektr. Licht in all. Räumen, zum 1. April od. später zu verm. Näh. Goebenstr. 17, pt.

1. und 2. Etage
Gereonstraße 21, zusammen od. geteilt, 9 Räume, Küche, Zbh., Anteil am Garten, z. 1. April zu vermieten.
Bescheid daselbst parterre od. Piusallee 32 bei **Twickler.**

Großes Ladenlokal
mit Kontor, Durchfahrt, Hofraum und großes Hinterhaus, Nähe beider Bahnhöfe, für Engros-Geschäft passend, sofort od. später zu vermieten. Preis 1200 Mark. Näh. Gesch.

Gesuchte Wohnungen

Alleinstehende Witwe s. zum 1. April oder später zwei leere **Zimmer** in anständigem Hause. Angebote unter M K 142 an das Central-Ztgs.-Bureau.

Buchhalterin sucht möbliertes Zimmer mit voller Pension in der Nähe der Josephskirche. Offerten mit Preis u. **A A 475 an die Gesch. ds. Bl.**

1—2 leere Zimmer auf sofort zu mieten gesucht. Off. unter **R S 471** an die Gesch. ds. Bl.

Gesucht zum 1. April
7—8 Zimmer, Wohnung auf 1. Etage mit elektr. Licht, Zentralheizung, vollst. der Neuzeit entspr. Grundrißlage erw. Offert. u. **M H 140** an das Central-Zeitungs-Bureau. 12a

Offene Stellen

Zum 1. April Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. Lazarettstraße 9, III.

Zum 1. April suche braves, kath. **Mädchen** vom Lande **als Stütze** bei Familienanschluß. Dasselbe wird im Kochen, Haus- und Gartenarbeit angelernt. Salär 15 Mk. pro Monat. 13a
Frau Gutsbes. **H. Altrogge, Drewer Post Hüls.**

Zum 1. April
junges Mädchen
gesucht zur Stütze der Hausfrau. Offerten unter **J J 488** an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Suche zum 1. April ein brav.
fleißiges Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Zu erfragen Erphofstraße 1.

Schulfreies Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, für **ganze Tage** gesucht.
Näh. Industriestr. 49, oben.

Auf sofort ein kräftiges
Dienstmädchen
für die Spülküche ges. Lohn 28 Mark monatlich.
Kaiser Friedrich-Halle.

Zum 1. April ein aus der Schule entl. **Mädchen** zu Kindern u. für Hausarbeit gesucht.
Schulstraße 21, 1. Et.

Suche e. zuv. Pers.
zu Kindern. Off. unter **B 1882** an **Aug. Rolef,** Markt 37.

Eine perfekte selbständige
Schneiderin
für Damen-Konfektion per sof. od. später von einem Manufakturwaren-Geschäft auf dem Lande gesucht. Offerten nebst **Gehaltsanspr. b. freier Station** unter **A B 3061** an die Gesch. ds. Bl. erbeten.

Modes.

Tüchtige 1. Arbeiterin per sofort gesucht. Hohes Salär, angenehme u. dauernde Stellg.
Anna Görgen,
Calcar am Niederrhein.

Ein braves Mädchen
für Küche und Hausarbeit ges.
Agidiistraße Nr. 58.

Auf sofort od. zum 1. April
suche ein Fräulein
für Schreibmaschine u. Kontorarbeit. Selbstgeschr. Offerten mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. u. **B B 476** Gesch.

Suche gelegentlich ein tücht.
nettes Mädchen
für Büfett. Hoher Lohn u. gute Behandl. Nur gute, erfahrene, bürgerl. Mädchen wollen sich melden. Off. unter **W S 474** an die Gesch. ds. Bl.

Suche zum 1. April od. später ein junges, besseres,
evang. Mädchen,
welches sich in der Küche ausbilden kann.
Frau Ernst Siebel, Münster, Kanalstraße 34.

Für fl. Familie in Münster wird zu April ein aus der Schule entlassenes **Mädchen** gesucht. Gel. zum Erlernen des Haushalts. Off. u. **C C 477** an die Gesch. ds. Bl.

Eine prop. junge Frau oder Mädchen für jed. Tag v. 1—3 Uhr zum Putzen gesucht.
Näh. Langenstraße 38.

In kleinem ruhig. herrschaftl. Haushalt zu Anfang April flinkes, williges
Mädchen
gesucht. Anleitung in Küche u. all. Teilen des Haushaltes. Gute Behandlung.
Coerdestr. 32, 1. Et.

Haushälterin
(kath.), von mittl. Beamten m. Kindern zu Mai nach Münster gesucht. Off. b. 25. März unt. **G H 462** an die Gesch. erbeten.

Kath. Lehrfräulein
gesucht für einen bess. Gasthof a. d. Lande, schlicht um schlicht. Gute Behandlung u. Verpflegung wird zugesichert. Werte Offert. unter **P 1 an** die Expedition des **„Löninger Volksblatt",** Löningen i. Oldb.

Suche zum 1. April ein durchaus zuverlässiges
Kindermädchen oder einfaches Fräulein,
welches im Nähen und Bügeln erfahren ist. Gefl. Angebote u. **J K 464** an die Gesch. erbet.

Akurate Näherin
für leichte Näharbeit sof gesucht.
Rinklake, Rotenburg 14

Krankheitshalber z. 1. April
tüchtiges Mädchen
gesucht.
75 Ludgeristraße 75.

Kath. Haushälterin,
nicht unter 37 Jahren auf sof. gesucht von einem Bahndeamten (Bahnmeister, Westfale, Wwr. mit 2 Kindern, Mädchen von 10 u. 4 Jahren) in der Nähe von Harburg. Bedingung ist: Liebe zu Kindern.
Gefl. Offerten mit Photogr., welche sof. zurückgesandt wird, unter **B C 3062** an die Gesch.

Ers., zuverläss., stadtkundiger
Kutscher gesucht.
Dodostraße Nr. 18.

Suche zum 1. April ein prop. kath. **Mädchen** für alle häusl. Arbeiten, welches aber auch in der Küche mit angelernt wird. Offerten unter **P R 470** besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Tüchtige, erfahrene
Schlosser
für Eisenkonstruktion u. Grobblecharbeiten für dauernde Beschäftigung gesucht.
Maschinenfabrik Baum A.-G., Herne i. W.

Lehrling gesucht
In einem flotten Manufaktur-Geschäft einer Kreisstadt des Münsterlandes wird per sofort oder April ein kathol. junger Mann mit guten Zeugnissen in die Lehre gesucht. Kost und Wohnung im Hause gegen mäßige Vergütung. 12a
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Suche durchaus zuverlässigen
Bauernsohn
als Ackerer bei Familienanschluß und 25 Mark monatl. Lohn.
A. Feldmann,
Daldrup bei Dülmen.

Suche für sofort einen tücht.
Bäckergehülfen
erfahren in Brötchen- u. Graubrotbäckerei. **F. Landsmann,** Marienthalstraße 87. 12a

Brotkutscher gesucht.
Staufenstraße 1a.

Suche zum 1. od. 15. April einen soliden, ehrlichen
Knecht, kath.,
zu einem Pferde.
Peter Prein, Recklinghausen, Mehl- und Futterartikelhandl.

Suche zum sofortigen Eintritt einen erfahrenen
Schmied,
der auf dauernde Arbeit reflekt.
Wilhelm Effert, Horneburg, Kr. Recklinghausen.

Lehrling.
Zum 1. April suche einen kath. Lehrling mit guten Schulkenntnissen. Freie Station im Hause.
Conr. Friedrichs jr.
Magazin für Haus- u. Küchen-Geräte,
Lippstadt i. W.

Für kleinen Ackerbau wird p. sofort oder später von einer Gastwirtschaft in kl. Orte des Münsterlandes ein solider
kathol. Ackerknecht ges.
Gute Behandlung u. Lohn. Off. unter **B B 3060** an die Gesch.

Emsdetten.
Suche per sofort oder später einen tücht. **Schneidergesellen.**
Bernh. Schwennen,
Mühlenstraße 58.

Zum 1. April ein
jung. kath. Ackerknecht
gesucht. Lohn n. Übereinkunft.
August Egbering,
Darup.

Anstreichergehülfen ges.
Gallitzinstraße Nr. 3.

Suche z. 1. April ev. früher
einen jungen Mann
von 16—18 Jahren z. Fahren mit 1 Pferd u. etwas Ackerarb.
B. Flüchter, Wienburgstraße 9.

Mehrere
Tischlergesellen
suchen sofort auf dauernde Beschäftigung
Feldmann & Koopmann
Tischlerei mit Kraftbetrieb,
Löningen i. Oldb.

Zigarrenfabrik
sucht für **Münster i. Westf.** besteingeführte
»» Vertreter. ««
Offerten unter **J 2 5121** durch **Rudolf Mosse, Berlin** SW. 19.

Suche auf sofort einen jungen
tüchtigen Maler- und Anstreichergehülfen
für dauernde Beschäftigung.
Ferdinand Kroes,
Maler- und Anstreichermeister,
Werne a. Lippe.

Mk. 165.— pr. Mt. oder hohe Provision. Gesucht ein Agent zum Verkauf von Zigarren an Wirte etc. **Wilh. Volckmann, Hamburg 39.**

Herren und Damen
finden als Abonnentensammler gute u. dauernde Beschäftigung.
Zu melden von 10—12 Uhr vorm. Graelstraße 48, 2. Etg., Buchhandlung **Schmitz.**

Selbst. Schneidergeselle
gegen hohen Lohn sofort ges.
Hayes, Wolbeck.

Zum 1. April oder später suche tüchtigen
ersten Ackerknecht,
kath., der sämtl. landw. Arb. vers. Für Verheiratete schöne Wohnung nebst Garten, freien **Brand** in der Nähe des **Hofes** vorhanden. Nur solche m. pr. Zeugn. wollen sich melden. **Jos. Overdeck, Brennerei Drewer,** Post Hüls.

Junger tüchtiger
Friseur-Gehülfe
zum 1. April gesucht. Offerten unter **L L 485** an die Gesch.

Für meine Bäckerei u. Konditorei wird zu Ostern ein brav. kathol. **Lehrling** bei Familien-Anschluß gesucht.
August Friedag, Bäckermeister, **Bochum,** Dorstenerstraße 85a.

2. Hausdiener
für bald gesucht.
Hotel Monopol.

Suche für mein **Blusen-Atelier**
erste Arbeiterin
und ein Lehrmädchen evtl. jüngere Gehilfin.
Frau Fechner,
Clemensstr. 14.

Gesuchte Stellen

Mädchen sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. Offert. u. **H H 482** an die Geschäftsst.

Wwe. sucht Stelle z. Reinigen von Büros od. ähnliche Stelle. Näh. Geschäftsstelle ds. Bl.

Herrschafts-Köchin
sucht Stellung in besserem Hause. Off. u. **S 1844** an **A. Rolef,** Markt 37.

Suche für meine Tochter
(17½ J.), Stelle zur Erlernung der Küche und des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung bei voll. Familienanschluß in gut kath. Hause. Offerten erb. unt. **G R 100 postlagernd Bocholt.**

Junge Verkäuferin
sucht Stelle im Kolonialw.-Geschäft. Off. u. **R O 468** Gesch.

Jg. Frau (Witwe) sucht Stelle als **Haushälterin** in frauenlos. Haushalt. Off. unt. **T W 473** an die Gesch. ds. Bl.

Perfekte Schneiderin
sucht Kundsch. in u. außer dem Hause. Näh. Mühlenstr. 7b.

Jung. Mädchen, 17 J., sucht zum 1. April Stelle in kleinem Haushalt, ev. auch als **Zweitmädchen.** Off. unt. **C P 100 postlagernd Telgte.**

Fräulein sucht Stelle im Geschäft, gleich welcher Branche. Gute Zeugnisse vorhanden.
Offerten unter **C C 479** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mädchen sucht Arbeit für ganze Tage. Off. u. **K K 484** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche für meine Tochter
18 Jahre alt, welche 2 Jahre in herrschaftl. Hause gedient hat, zum 1. Juli oder später Stelle zur Erlernung der bess. Küche in größerem Restaurant od. Hotel ohne gegenseitige Vergütung bei Familien-Anschluß. Schriftl. Angebote u. **D E 3064** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jüng. Anstreichergeh.
(z. Zt. ausw.) sucht zu Anfang April Stellg. in Münster. Off. unter **N R 487** an die Gesch.

Schneidergeselle sucht Stellung. Offerten unter **F F 480** an die Geschäftsstelle.

Junger Mann, 19 Jahre alt, kath., sucht für mögl. bald eine
Apothekerlehrstelle.
Offerten unter **G G 3008** bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Eickenbeck** und **Albersloh** belegenen, im Grundbuche von Rinkerode Bd. 8 Blatt 7 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Kolons Eberhard Josef Langenkamp zu Bauerschaft Eickenbeck Nr. 7,** Kirchspiel Rinkerode, eingetragenen Grundstücke Flur 7 Nr. 288/66, 289/71, 272/72, 287/73 Gemarkung Rinkerode u. Flur 19 Nr. 275/0,37 Gemarkung Albersloh mit dem Wohnhause Nr. 7 **Eickenbeck** Hofraum und Hausgarten, Schuppen, Holzschuppen, zur Gesamtgröße von 1 Hektar 82 Ar 86 Quadratmeter, mit 240 Mk. Nutzungswert und 11,40 Mk. Reinertrag **am 21. Mai 1912, vorm. 9½ Uhr,**
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 24 versteigert werden. — 6 K. 86/11/4.
Münster, den 29. Febr. 1912.
Königl. Amtsgericht. Abt. 6.

Bekanntmachung
In unser Genossenschaftsregister ist heute zu der unter Nr. 37 eingetragenen Genossenschaft „Rohstoff - Genossenschaft der Schneidermeister e. G. m. b. H. zu Münster" eingetragen worden, daß durch Beschluß der Generalversammlung v. 9. Februar 1912 die Bekanntmachungen der Genossenschaft in der Zeitung „Der Westfale" zu Münster erfolgen.
Münster, den 8. März 1912.
Königl. Amtsgericht, Abt. 2.

Riforma-Nährsalz-Fruchtkaffee,
aus besten Getreidearten, edlen Baumfrüchten u. koffeinarmem Bohnenkaffee hergestellt, hat einen angenehmen Geschmack und ein dem Bohnenkaffee täuschend ähnliches Aroma. Er beruhigt die Nerven und Herztätigkeit, bewirkt einen gesunden Schlaf und ist ganz besonders für Kinder und den Familientisch zu empfehlen. Das Pfund von 50 Pfg. an.
Alleinvertrieb
Reformhaus Hans Rox
Münster, Bogenstr. 12.

Als 1. Hypothek zu 4½ Proz. Zinsen suche ich auf mein Wohnhaus 25 000 **Mark.** Off. unter **K 2 465 an die Gesch. ds. Bl.**

Suche als 2. Hypothek 10 000 **Mark** z. 5 Prozent Zinsen. Off. **2 M 466** an die Gesch. ds. Bl.

Tadellos erhaltene Ofen
(2 Dauerbrenner 1 Herd) bill. zu verkaufen. Näh. Gesch.

Weg. Umzugs zu verkaufen: Paneelsofa, Korbmöbel, Blum.-Ständer u. Kästen, Kinderpult, Gaslyra u. Gasarm.
Raesfeldstraße 3, 2. Etage.

Guterhaltener blauer Kinder- und 1 Sportwagen, beide mit Gummireifen, billig zu verkauf.
Weselerstraße 27, 3. Et. r.

Gr. eich. Koffer, guterhaltener Kinderwagen u. 2 Kinderbettstellen billig zu verkaufen.
Rozelerstraße 2, 2. Etage.

Laden-Einrichtung,
passend für Kolonialwaren, zu kaufen gesucht.
Offerten unter **C D 3063** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Photographischer Apparat mit Zubehör, für 20 Mk. zu verkaufen. Näh. Gesch. ds. Bl.

Verlangen Sie stets:

Hohenlohe Suppen
ebensogut wie frische Fleischbrühsuppen. 2 bis 3 Teller 10 Pfg.

Billig — Delikat!

Die Doppelwirkung
des Cacaos, die darin besteht, daß er gleichzeitig Genuß- und Nahrungsmittel ist, wird trotz der hohen Lebensmittelpreise immer noch nicht genügend gewürdigt. Durch den täglichen Genuß des nahrhaften, wohlschmeckenden Tell-Cacaos kann man nicht nur jedes Hausgetränk, sondern auch einen Teil der Tagesnahrung ersetzen. Man bedenke, daß Tell-Cacao ca. 87% Nährstoffe (Rindfleisch dagegen nur 27%, Eier nur 25%) enthält, die verlustlos dem Körper zugeführt werden, während von 100 Teilen Kaffee nur ca. 25,5 Teile und von 100 Teilen Tee nur ca. 33,6 Teile vom Wasser gelöst werden

Tell-Cacao
ist also durch seinen hohen Nährstoffgehalt wie kein anderes Getränk dazu geeignet, den Lebensunterhalt zu verbilligen, weil er gleichzeitig

Durst und Hunger
zu stillen vermag, ohne teurer zu sein als die vielen nährwertlosen Getränke. Hartwig & Vogel A.-G., Fabr. v. Tell-Chocolade-Cacao

„Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften".
Engrosvertrieb Fritz Kunze, Münster i. W., Friedenstr. 11

Friedr. Rawe

Frühjahrs-Neuheiten

in

Damen-Confection
Backfisch-Confection
Kinder-Confection.

Zur gefl. Beachtung! Im Schaufenster kann ich während der Bauzeit nur wenige Neuheiten zeigen, meine Auswahl ist jedoch zur Zeit so gross wie nie zuvor, weil meine Einkäufe schon darauf berechnet waren, den Verkauf im neuen Hause bald beginnen zu können. Die Eröffnung verzögert sich um einige Wochen; für die Unbequemlichkeiten des Einkaufs entschädigt jedoch meine

Riesenauswahl zu billigsten Preisen.

Frühjahrs-Jacken-Kleider.

Jackenkleid	aus gemustertem Tweetstoff, englische Form und Stoffgarnitur	22.50
Jackenkleid	aus reinwoll. blauen Cheviot mit Tressengarnitur und Seidenrevers, hübsch gearbeitet	28.75
Jackenkleid	neueste Machart, aus engl. gemusterten Stoffen in grau und braun, auf Seide gearbeitet	36.50
Jackenkleid	aus modernen gestreiften Stoffen in sehr hübschen Farbenstellungen	45.00
Jackenkleid	letzte Neuheit aus hübsch gestreiften und einfarbigen Freskostoffen auf Seide gearbeitet	55.00

Uebergangs-Mäntel.

Mäntel	aus gemustertem Stoff, 110 cm lang, mit Herrenrevers, Seiden oder Tuchgarnierung	7.75
Mäntel	aus blauem Cheviot oder englisch gemustertem Stoff, 120—130 cm lang, mit Seide oder Tuch garniert	10.50
Mäntel	aus genopptem Stoff englischen Charakters, einreihig, 120 cm lang, mit reicher Tuchgarnierung	11.75
Mäntel	aus meliertem oder gestreiftem reinwollenem Phantasiestoff, mit verschiedenen modernen Garnierungen, 120 cm lang	13.50
Mäntel	aus kräftigem marineblauen Cheviot mit Shawlkragen, Goldknöpfen und gestreifter Seidengarnierung oder farbigem Tuchbesatz, 130 cm lang	18.50
Mäntel	aus vorzüglichem gemusterten Stoff, 130 cm lang, zum Teil mit angewebtem Futter und eleganter Garnierung	20.00
Eleg. Ulster u. Raglan	echt englisch	28.00 bis 48.00

Frühjahrs-Blusen.

Bluse	aus baumwoll. Mousseline, Manschette und Krawatte aus Uni-Satin	2.10
Bluse	aus reinwoll. Mousseline, Kimonoform mit Tüllkragen, Satingarnierung, Paspel	3.75
Bluse	aus reinwoll. Popeline mit eingesetzten Ärmeln und reicher Seidenkurbelei	4.25
Bluse	aus weissem gemusterten Tüll, halsfreie Form oder mit Kragen, mit gehäkelter Passe	6.75
Bluse	aus gemusterter Foulardseide mit Tüllkragen und Knopfgarnitur	13.00
Bluse	aus reinseid. Messaline mit Spitzen und Knöpfen garniert	22.00
Bluse	aus Liberty, mit Leinenklöppel-Entredeux zusammenges., halsfreie Form u. m. Kragen	8.25

Kleiderröcke.

Kleiderrock	aus gemustertem Fantasiestoff mit Stoffblende und Knöpfen.	2.50
Kleiderrock	aus engl. gemusterten Stoffen mit Fächerfalten und Stoffgarnierung	4.75
Kleiderrock	fussfreier Lodenrock mit breiter Stepperei	7.75
Kleiderrock	Cheviotrock, marine und schwarz mit Knopf u. Tressengarnierung	10.00
Kleiderrock	aus hellgrauen u. modefarbigen engl. Stoffen mit einseit. Garnierung	12.00

Backfischkleidung

Kleider, Paletots, Röcke in besonders grosser Auswahl.

Kinderpaletots

aus blauem Cheviot, aus engl. Stoffen, aus Leinen und Bast in chicen, aparten Formen.

Taffet-Mäntel 29.50 schwarz, marine oder changeant, letzte Neuheiten 35.00 45.00 125.00

Schwarze Frauen-Mäntel in allen Weiten.